

Crim.

251

n



Cinn.  
251 n

Tithmann

<36600655270015

<36600655270015

Bay



*Crim. 251<sup>n</sup>*

# B e i t r ä g e

zu der

## L e h r e

von den

### Verbrechen gegen die Freiheit

insbesondere

von dem

### Menschenraube und der Entführung

von

Dr. Karl August Tittmann,

Kurfürstl. Sächsischem Ober-Consistorial-Rathe in  
Dresden.

---

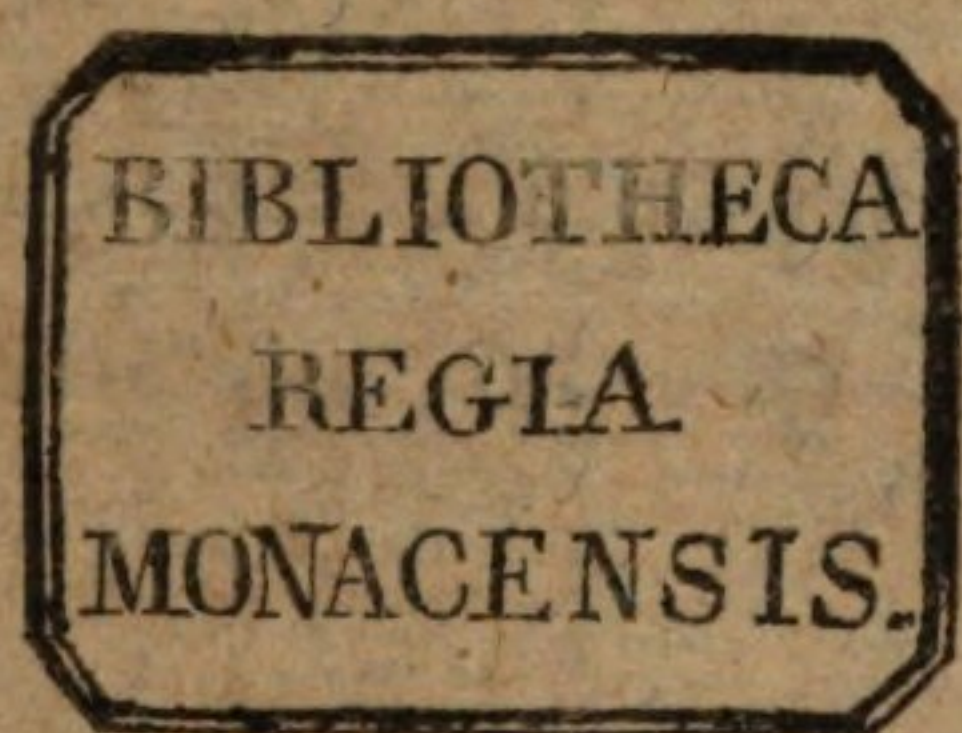
Meissen,

in der Erbsteinschen Buchhandlung.

1 8 0 6.

2





BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS.



---

## V o r r e d e.

So viel auch die Strafrechtswissenschaft durch die neueren Bemühungen der Gelehrten gewonnen hat, so viel ist doch noch in derselben zu thun übrig. Besonders trifft dieß die Begriffsbestimmungen der einzelnen Arten von Verbrechen. Denn es bedarf keiner mühsamen Untersuchung, um gewahr zu werden, daß man in dieser Hinsicht noch viel zu wenig unpartheiisch zu Werke gegangen, sondern mehr den bestehenden Meinungen als der Natur der Sache gefolgt sey, überhaupt auch sich weniger auf die genauere Entwicklung dieser speciellen Lehren eingelassen habe, als man bei den allgemeinen zu versuchen, durch die Vorarbeiten der Philosophen genöthigt worden ist.



Die gegenwärtige ausführliche Entwicklung des Wesens der Verbrechen gegen die Freiheit des Menschen, wird daher niemand überflüssig finden können. Sie ist mit sorgfältiger Berücksichtigung der positiven Gesetze geschehen: allein die Entscheidung hat blos die Natur der Sache geben müssen. Denn es ist bewiesen worden, daß jene theils verschiedenartige Fälle unter einer Gattung zusammengestellt haben, (wobei sich aus den von ihnen aufgenommenen Eigenschaften kein harmonisches Ganze bilden läßt,) theils ihrer Beschaffenheit nach nichts weiter erfordern, als daß die von ihnen angegebenen Fälle mit einer und derselben Strafe geahndet werden sollen, mithin den Rechtsgelehrten hier, wo es keine blos positive Art strafbarer Handlung gilt, in der Begriffsbestimmung nicht binden.

Dresden, am 2. Decbr. 1805.

Karl August Tittmann.

---



## I.

### Von den Verbrechen gegen die Freiheit überhaupt.

Ein jedes Verbrechen ist, streng genommen, ein Verbrechen gegen die Freiheit, denn durch jedes wird das Freiheitsgebiet des Menschen gestört. Allein die Wissenschaft unterscheidet die nächsten und vorzüglichsten Wirkungen jeder verbrecherischen Handlung von ihren entfernten und allgemeinen. Sie nimmt daher auch die Verbrechen gegen die Freiheit als eine für sich bestehende Gattung von Verbrechen an, in wie fern diese nämlich die Freiheit des Menschen zunächst verletzen, und wenn sie auch noch mehrere Verletzungen mit sich führen sollten, dennoch den Verlust der Freiheit als die größte und vorzüglichste Wirkung in sich schliessen.

Verbrechen gegen die Freiheit ist daher jede Handlung, durch welche der Mensch widerrechtlich in dem Gebrauche seiner



Handlungsfähigkeit gestört und einer fremden Einwirkung zu folgen genöthigt wird.

1) Der Gegenstand des Verbrechens ist ein lebender Mensch, weil die Freiheit, als die Fähigkeit sich blos nach eignem im Bewußtseyn begründeten Willen, unabhängig von fremder Einwirkung zu bestimmen, nur bei einem mit Vernunft begabten Wesen gedacht werden kann. Kinder und Wahnsinnige sind hierbei nicht ausgeschlossen, obgleich beide diese Fähigkeiten nicht besitzen können, indem jene, um der Gewissheit willen, daß sich das Vernunftwesen mit der Zeit in ihnen entwickeln werde, diese der Nothwendigkeit wegen, bei ihnen nur eine Hemmung des Vernunftgebrauches anzunehmen, den vernünftigen Menschen gleich gesetzt und als mögliche Gegenstände der Verbrechen betrachtet werden. \*) Aber an todtten Personen kann kein Verbrechen wider die Freiheit Statt finden, daher ist die Verfügung über einen Leichnam, insbesondere Wegführung desselben, kein Verbrechen gegen die Freiheit. Dasselbe gilt von

---

\*) M. vergl. Heinrich Stephani, Grundlinien der Rechtswissenschaft. Erlangen 1797. §. 149. u. f. und Cremani, de jure criminali, libri III. Ticini 1791. Libr. I. P. I. Cap. VIII. §. 4.



Mifsgeburten, welche ebenfalls kein Gegenstand der Verbrechen wider die Freiheit seyn können. \*)

2) Die Materie der Verbrechen wider die Freiheit besteht in der Hinderung des Gebrauches der Handlungsfähigkeit und Aufnöthigung eines fremden Willens für das Handeln oder Nichthandeln. Die verbrecherische Thätigkeit enthält also eine Gewaltthätigkeit gegen die Person, gleich viel, ob sie durch physische Kraft, oder Drohung geschieht. Die Wirkung dieser Thätigkeit ist ein nicht gewolltes Handeln oder Nichthandeln. Über das Handeln an sich darf aber die Wirkung nicht gehen, d. h. das Handeln selbst muß für das Wichtigste gelten und nicht die Wirkung dieses Handelns als die Hauptsache betrachtet werden. X Denn sonst würde die Beschränkung der Freiheit nicht die Grenzlinie zwischen den Verbrechen gegen die Freiheit und anderen bleiben, indem es dann blos darauf ankommen könnte, daß etwas geschehen sey, was der Verletzte nicht gewollt habe, welches, wie bereits bemerkt worden ist, alle Verbrechen mit einander gemein haben. Daher gehören Raub, Erpressung und andere Handlungen der Art nicht zu den Verbrechen gegen die

---

\*) Salchow, Darstellung der Lehre von Strafen und Verbrechen. Jena, 1805. II. B. §. 213.



Freiheit, weil die wichtigste Wirkung der hier gegen die Person angewandten Gewaltthätigkeit nicht das erzwungene Handeln derselben, das Weggeben des Eigenthums, sondern die Entziehung des Eigenthums, oder Mißbrauch der anvertrauten öffentlichen Gewalt u. s. w. ist. Dieß ist aber bei der Entführung z. B. oder dem Menschenraube nicht der Fall. Denn bei jener kömmt es blos auf die nichtgewollte Wegführung von einem Orte zum andern, bei dieser auf die Fortführung und Versetzung des Menschen in nicht gewollte Verhältnisse an. Dafs bei jener Beschimpfung hervorgebracht und bei dieser unrechtmässiger Gewinn gezogen werden kann, ändert in der Sache nichts, weil beides geringer ist als die Freiheitsbeschränkung. Aber die Verbrechen gegen die Freiheit begreifen auch blos eine Hinder ung des Gebrauches der Handlungsfähigkeit, nicht eine Vernichtung derselben, und dadurch unterscheiden sich die Verbrechen gegen die Freiheit von den Verbrechen wider die Geisteskräfte, welche den Menschen ebenfalls ausser Stand, selbstthätig zu handeln, setzen. Denn bei diesen wird die Handlungsfähigkeit vernichtet, bei jenen hingegen wird diese Fähigkeit nur auf gewisse Zeit unterbrochen, auch kann bei den Verbrechen wider die Geisteskräfte die Aufnöthigung eines fremden Willens für das Handeln oder Nichthandeln nicht Statt finden.



3) Die Form der Verbrechen gegen die Freiheit fordert Widerrechtlichkeit der die Freiheit beschränkenden Handlung. Diese muß deswegen vorhanden seyn, weil die Rechtlichkeit der Handlung des Einen, die Freiheit des Andern so weit ausschließt, als die Rechtlichkeit selbst geht, und dann bei dem Gebrauche des Rechtes von einer Freiheitsbeschränkung gar nicht die Rede seyn könnte, eben weil die Freiheit des Andern nicht so weit reichen würde, als die Thätigkeit des Handelnden vorhanden ist. Daher ist die Verfügung über die Handlungen der Kinder und Pflégbefohlenen von Ältern und Vorgesetzten, das Einsperren derselben zur Züchtigung u. s. w. keine hierher gehörende Handlung. Allein immer muß die Grenze des zur Handlung Befugniss gebenden Rechtes beobachtet werden, weil mit der Überschreitung derselben sogleich das Unrecht eintritt. Daher kann übermässige Einsperrung der Untergebenen, eine von der Obrigkeit angeordnete Gefangenhaltung, eine unrechtmässige Verfügung des Mannes über die Frau (wie weiter unten gezeigt werden wird) u. dergl. m. ein Verbrechen gegen die Freiheit begründen.

Die Verbrechen gegen die Freiheit selbst sind der Materie nach verschieden. Sie bestehen nämlich entweder in einer Entziehung der Freiheit selbstthätig zu handeln (fremde Einwirkung blos



zu leiden,) oder in einer Nöthigung nicht gewollte Handlungen vorzunehmen. Ein Zwang zum Handeln wider Willen, ist also zum Begriffe der Verbrechen gegen die Freiheit nicht unumgänglich nothwendig, eben weil es bei ihnen nur auf Beschränkung der Freiheit ankommt, welche mit der blossen Versetzung in Unthätigkeit ebenfalls verbunden ist. Diese Verschiedenheit hat daher nur auf die Gröfse des Verbrechens Einfluß, indem die Nöthigung zu einer nicht gewollten Thätigkeit, weil sie die Person selbst zur Sache macht, schwerer ist, als die blosse Versetzung in Unthätigkeit.

Die einzelnen Handlungen, welche unter jenen beiden Arten von Verbrechen gegen die Freiheit begriffen seyn können, sind Nöthigung, Einsperung und Menschenraub.

I) Nöthigung ist widerrechtlicher Zwang eines Menschen zu einer nicht gewollten Handlung oder Lage. Das Object muß ein Mensch seyn, weil sich nur bei diesem Freiheit denken läßt, deren Verletzung in Frage kommt. Die Materie der Handlung ist in Rücksicht der Wirkursache, Zwang, also wirkliche Kraftanwendung des Subjects, und nicht bloß todte Kraft, wie z.B. bei der Gefangenhaltung. Aber ob der Zwang physischer oder psychologischer, und ob er überwindlich oder



nicht überwindlich ist, darauf kömmt nichts an, genug, daß er nur die Ursache der nicht gewollten Thätigkeit des Andern war. In Rücksicht der Wirkung kann die Materie des Verbrechens entweder eine nicht gewollte Handlung, oder eine nicht gewollte Lage seyn.

1) Die erzwungene Handlung kann in der Regel aus einer jeden bestehen, die es auch seyn mag, nur darf sie im Verhältniß zu ihrer Wirkung, wie bereits bemerkt worden ist, nicht unwichtiger seyn, als diese, sondern muß als Handlung selbst etwas, und zwar das Meiste gelten. Bei dieser Eigenschaft kann sie einen Vortheil des Zwingenden bezwecken, oder blos den Muthwillen oder die Bosheit desselben befriedigen sollen, z. B. die Nöthigung zum Genuß einer ekelhaften Speise oder überhaupt einer gar nicht genießbaren Sache. \*) Die verschiedenen Fälle dieser Art von Nöthigung lassen sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Einer derselben ist die Nothzucht, welche aber ihrer eignen und mehrseitigen Beschaffenheit wegen zu den vielfachen Verbrechen gezählt werden

---

\*) Hierhin würde z. B. der vor mehrern Jahren vorgekommene Fall gehören, da ein vor dem Wittenberger Hofgerichte Beklagter dem Gerichtsboten das Ladungsschreiben zu verzehren nöthigte.



mufs, \*) und hier mithin keine Berücksichtigung finden kann.

2) Auch die erzwungene Lage ist im Allgemeinen unbestimmbar. Sie kann also ebenfalls eine jede seyn, welche es nur will, in so fern sie nur nicht die ist, die der Gezwungene gewollt hat. In diesem Falle gehört sie aber unter jeden Umständen, ja auch selbst dann hierher, wenn sie den Zustand des Gezwungenen verbessert, weil es durchaus blos auf die Beschränkung der Freiheit ankommen kann, die sich unter diesen Verhältnissen so gut denken läfst, wie unter andern. Von den mehreren hieher gehörenden Fällen, bemerken die Gesetze nur zwei, den Menschenverkauf und die Versetzung in Slaverei.

a) Der Menschenverkauf braucht nicht gerade einen unfreien Stand des Verkauften im eigentlichen Sinne (Slaverei) zu wirken, \*\*) genug, wenn nur die Überlassung eines Menschen an einen andern für einen gewissen Preis geschieht. Der Zweck des Kaufens ist gleichgültig, er kann also Benutzung des

---

\*) M.s. meinen Versuch über die wissenschaftliche Behandlung des peinlichen Rechts. Leipzig 1798. §. 45. Not. 45.

\*\*) Dies wird jedoch in den römischen Gesetzen L. 1. und 2. C. de patribus qui filios suos distraxerunt, vorausgesetzt.



Gekauften für ein Gewerbe seyn, oder darauf gehen, durch Innebehaltung des Gekauften einen Vortheil von den Ältern oder Verwandten desselben zu erpressen u. s. w. Es ist auch gar nicht nöthig, daß dadurch für den Verkauften die Nothwendigkeit entstehe, in der ihm hierdurch verursachten Lage zu bleiben, wenn sie nur auf einige Zeit für ihn nothwendig wird. Bei diesen Voraussetzungen aber wird der Menschenverkauf nur von Ältern oder Vorgesetzten, an ihre noch fremder Hülfe bedürfenden Kinder und Pflegebefohlenen verübt werden können, weil es nur Kindern unmöglich seyn wird, die sich über sie angemaaste Verfügung nichtig zu machen. Übrigens kann es nach unsrer heutigen Staatsverfassung auf den in den angeführten Römischen Gesetzen gemachten Unterschied zwischen den Verkauf schon aufgezogner und neugeborner Kinder, wovon letzterer erlaubt war, \*) nicht weiter mehr ankommen, sondern es muß der Verkauf der letztern so gut für ein Verbrechen gegen die Freiheit genommen werden, als der Verkauf der ersteren. \*\*) Dieses Verbrechens macht sich aber der Käufer so gut

---

\*) L. 2. C. de patribus qui fil. suos distrax.

\*\*) M. vergl. Perez zum 43. Tit. des IV. B. des Cod. n. 4. und Menoch, de arbitrar. jud. quaest. libr. II. Cent. II. Cas. 182.



schuldig, wie der Verkäufer, denn beide entziehen dem Gekauften seine Freiheit, dieser durch Versetzung in die Lage, die der Freiheit des Verkauften widerspricht, jener durch Erhaltung desselben in der widerrechtlichen Lage. Beide sind auch Urheber, weil Kauf und Verkauf absolute Bedingung der Freiheitsverletzung ist.

b) Die Versetzung in Sklaverei besteht in der Hervorbringung des wirklichen Sklavenstandes. Sie kann zugleich Menschenverkauf seyn, allein da dieß nicht nothwendig ist, weil ein Mensch auch durch unentgeltliche Überlieferung Sklav werden kann, so müssen auch beide Fälle als möglichst für sich bestehende Freiheitsverletzungen betrachtet werden. Bei der heutigen Beschaffenheit der deutschen Staatsverfassung kann die Versetzung in Sklaverei mehr um der Vollständigkeit des Systems willen unter den Verbrechen gegen die Freiheit genannt werden, indem die sogenannte Seelenverkäuferei nach Amerika \*) eine wahre Seltenheit seyn wird. Gewöhnlich führt man diese Art von Verbrechen gegen die Freiheit bei der Lehre von dem Menschenraube auf, allein sehr mit Unrecht, indem dieser die Wegführung einer Per-

---

\*) Sie wird von Feuerbach, Lehrbuch des peinl. Rechts, §. 253. (d. 3. Aufl.) und Salchow, a. a. O. Th. II. S. 35. Not. \*) erwähnt.



son als wesentliche Eigenschaft fordert, die zu dem Begriffe von Versetzung in Slaverei nicht gehört, indem diese nur den Besitz und die Innebehaltung eines Menschen voraussetzt. \*)

Ausser den Eigenschaften, welche bisher von dem Objecte und der Materie der Nöthigung angegeben worden sind, hat diese Art von Verbrechen gegen die Freiheit auch noch das Erforderniß, daß die erzwungene Handlung oder Lage von dem Zwingenden nicht gefordert werden konnte. Erzwingung einer schuldigen Handlung ist entweder rechtlich, oder wenn sie unrechtlich ist, blos unrechtmässige Selbsthülfe, wo sie dann unter die Staatsvergehen gehört.

Nach diesen allen unterscheidet sich denn auch die Nöthigung von den bloßen Drohungen und dem Vergehen, welches die Römer *vis privata* nannten. Bei Drohungen nämlich wird dem Dritten blos eine Rechtsverletzung überhaupt angekündigt, ohne gerade eine Handlung von ihm zu fordern, oder ohne daß im Fall eine solche Forderung auch geschehen sollte, die Leistung derselben wirklich erzwungen wird, weil es

---

\*) Die Unrichtigkeit dieser Ansicht wird sich aus der folgenden Betrachtung über Menschenraub in der Gestalt des Verbrechens, das die Römer *plagium* nannten, noch mehr ergeben.



dann nicht mehr Drohung bleiben würde. Die Nöthigung hingegen führt allemal eine erzwungene Handlung oder Lage als das Vorzüglichste mit sich. Unter der Römischen *vis privata* ward in den früheren Zeiten, jede von einer Privat-Person \*) in der Folge hingegen jede ohne Waffen verübte Gewaltthätigkeit verstanden, ohne daß sie gerade einen Menschen zum Gegenstande zu haben brauchte, daher denn auch die Gesetze Diebstahl an Sachen, die bei einem Schiffbruche zerstreut worden waren, u. a. dergl. Fälle als Beispiele der *vis privata* aufzählten.\*\*\*) Auf die Nöthigung passen also diese Eigenschaften ganz und gar nicht, indem diese stets die Beschränkung der Freiheit eines Menschen als nothwendiges Erforderniß voraussetzt, wobei denn also weder auf die Beschaffenheit

---

\*) L. 7.  $\pi$  ad L. Jul. de vi publ. Matthäus, de criminibus. Libr. XLVIII. Tit. IV. Cap. I. n. 2. und Cap. III. n. 1. Herm. Vultejus, jurispr. Rom. Tom. I. §. 2572 — 2574. Carpzov, Qu. 40. n. 5.

\*\*) L. 1. § 1. und 2.  $\pi$ . ad L. Jul. de vi privata. Henning Rennemann, de vi privata et publica, in Dessen Jurispr. Rom. Germ. universa. Erford. 1604. Membr. III. n. 57. Geo. Ad. Struv, de vi publica et privata, in Dessen Dissertatt. crim. XVI, Diss. IX. n. 13. und Carpzov, Qu. 40. n. 8.



des Subjectes, von dem sie herrührt, etwas ankommen, noch von dem Angriffe auf Sachen die Rede seyn kann.

II. Einsperrung ist unbefugte Innebehaltung eines Menschen an einem Orte wider seinen Willen. Sie kann als Mittel zur Nöthigung oder zu andern Verbrechen veranstaltet werden, sie kann aber auch selbstständiges Verbrechen seyn, in wie fern der Handelnde die Einsperrung an und für sich zum Zweck hat. Bei ihr kann Zwang vorhergehen, um sich nämlich der Person des Einzusperrenden zu bemächtigen, allein bei der Einsperrung als Gefangenhaltung genommen, bedarf es keines Zwanges oder einer wirklichen Kraftanwendung des handelnden Subjectes mehr, weil die Freiheit durch den Ort selbst gehemmt wird: auch ist die Einsperrung ohne Zwang möglich, weil sie durch List bewirkt werden kann. In dieser Hinsicht kann die Einsperrung nicht als eine Unterart der Nöthigung, nämlich der Nöthigung zu einer nicht gewollten Lage betrachtet werden, denn wenn auch schon die Gefangensitzung eine nicht gewollte Lage enthält; so setzt sie darum doch nicht nothwendig wie jene Zwang voraus. Zur Materie des Verbrechens gehört weiter nichts, als dafs der Mensch wirklich an einen Ort gebracht ist, wo er sich wider seinen Willen aufhalten mufs, weil dieser Ort das beliebige Herausgehen nicht zuläfst. Die Art und Dauer



der Innebehaltung selbst aber hat auf das Wesen dieser Art von Verbrechen gegen die Freiheit selbst, keinen Einfluss. Sie kann daher in einem Orte geschehen, wo dem Eingesperrten noch Bewegung möglich bleibt, oder wo ihm diese ganz genommen ist, auf Stunden, Tage, Wochen, Monate oder Jahre gewährt haben. Selbst der Zweck des Einsperrens bestimmt das Wesen nicht. Alle diese Umstände haben vielmehr nur für die Zurechnung Interesse, weil sich der grössere oder geringere Grad derselben nach ihnen richtet. Aber das Subject kann nicht eine jede Person seyn, sondern es wird dazu eine Privatperson erfordert. Denn unrechtmässige Einsperrung von einer obrigkeitlichen Person veranstaltet, welche Gefängnisse zu Vollstreckung gesetzlicher Strafen unter sich hat, eignet die Handlung zu einem Mißbrauche der anvertrauten Staatsgewalt. Übrigens ist der eigenmächtigen Einsperrung die unrechtmässige Veranlassung der Gefangenhaltung überhaupt sowohl, \*) als auch insbesondere einer längeren und zwar ohne Unterschied, ob sie in einem Gefängnisse oder in einem Privathause geschieht, \*\*) völlig gleich. Dahin gehört falsches Zeug-

---

\*) M. s. Carpzov, Qu. 111. n. 76. und Wernher Observ. for. T. I. P. I. Obsv. 7. n. 12. u. f.

\*\*) Wernher, a. a. O. n. 13.



nifs, durch welches ein die Verhaftnehmung nöthig machender Verdacht gegen jemanden entsteht, oder boshafte Appellation gegen die Loslassung eines Gefangenen \*) u. dergl. m.

III) Menschenraub besteht in einer widerrechtlichen Wegführung eines Menschen aus dem Kreise seiner freien Wirksamkeit. Das Object muß wie bei jeder andern Art der Verbrechen gegen die Freiheit ein Mensch seyn. Die Wegführung eines todten Körpers ist daher kein Menschenraub, \*\*) sondern gehört nach Beschaffenheit der dabei vorhandenen Umstände, entweder zu dem Diebstahle, oder zu den Vergehen gegen öffentliche Anstalten, in so fern nämlich der Leichnam von Gottes-Äckern oder andern Begräbnis-Plätzen, oder vom Galgen u. s. w. weggeführt worden ist. — Der Materie nach besteht der Menschenraub aus einer wider Willen erfolgten Wegführung aus dem Kreise der freien Wirksamkeit. Die blosse Besitzergreifung oder Innebehal-

---

\*) Lüd. Mencken, Syst. jur. civ. sec. Pand. Libr. 48. Tit. III. §. 8. Wernher, a. a. O. n. 16. u. 17.

\*\*) Harpprecht, Responsa juris. Vol. I. n. 47. Leyser, spec. 624. coroll. 1. Quistorp, Grundsätze des Criminalrechts. §. 391. (Paalzow,) Compendium juris criminalis. §. 818.



tung eines Menschen, den man schon in seiner Gewalt hat, kann daher keinen Menschenraub begründen, \*) wenn anders diese Art von Verbrechen gegen die Freiheit, wie auch schon der Name lehrt, nach der Natur des Raubes beurtheilt werden soll, \*\*) wobei die Wegschaffung oder Wegführung Erforderniß ist. Der Ort, aus welchem die Wegführung geschieht, ist gleichgültig, so auch der Ort, an welchen der Weggeführte gebracht wird. Jener braucht daher nicht der wahre Aufenthaltsort des Weggeführten zu seyn, und dieser nicht vollkommene Sicherheit zur Innebehaltung gewähren. Die Wegführung setzt indessen Fortschaffung von einem Orte zum andern voraus. Diese Orte müssen von einander entfernt seyn, doch läßt sich die

---

Ent-

\*) Dies glaubt Quistorp a. a. O. §. 391. und Feuerbach, a. a. O. §. 252.

\*\*) Aus dieser Rücksicht haben alle ältere Schriftsteller z. B. Farinacius, Qu. 196. u. 197. und Carpzov, Qu. 83. n. 85. so wie auch mehrere neuere, als: Quistorp, a. a. O. §. 391. Koch, inst. jur. crim. §. 254. u. f. Jos. Leon. Banniza, delin. jur. crim. Oeniponti. 1773. P. I. §. 799. Dorn, praktischer Commentar üb. das peinliche Recht. Th. I. §. 152. Püttmann, elem. jur. crim. Cap. XXXII. u. A. den Menschenraub nach Art des Diebstahls betrachtet, was jedoch keine Widerlegung verdient.



Entfernung selbst im allgemeinen nicht bestimmen, sondern sie muß nach den Umständen (in concreto) beurtheilt werden. Indessen ist die Wegführung dann für vollendet anzusehen, wenn der Weggeführte an einen Ort gebracht ist, wo der Wegführende über ihn verfügen kann. Der Act der Wegführung kann durch List oder durch Gewalt vollbracht werden, eins gilt dem andern gleich. Aber nothwendig ist es, daß die Wegführung wider Willen des Weggeführten geschehe, weil Einwilligung die Freiheitsbeschränkung und mithin auch den Menschenraub undenkbar macht. Einwilligung setzt nichts als die Fähigkeit einzuwilligen voraus. Daß der Einwilligende auch das Recht einzuwilligen gehabt habe, ist nicht erforderlich. Hat er nicht einwilligen dürfen, so kann dieß Unrecht nur ihm, dem Einwilligenden allein, zugerechnet werden, es kann aber nie bewirken, daß seine Wegführung als beschränkend für seine Freiheit betrachtet werden könnte. Daher ist Wegführung einer erwachsenen Person, welche aber unter der Gewalt eines Andern steht, z. B. unter der älterlichen oder ehelichen, kein Menschenraub. \*) Aber der Mangel an Fähigkeit

---

\*) Anderer Meinung ist ausser Anderen Feuerbach a. a. O. §. 252. und Salchow, a. a. O. Th. II. §. 211. S. 34.



einzuwilligen, läßt den Begriff der Einwilligung nicht zu. Dieß ist der Fall bei Kindern und Wahnsinnigen. Sie können nicht einwilligen und es ist daher nichts desto weniger Menschenraub, wenn sie gleich dem Wegführenden gutwillig gefolgt sind. — Ausser diesen Erfordernissen der Wegführung muß noch Widerrechtlichkeit derselben eintreten. Geschah sie daher von jemanden, der dem Weggeführten den Ort seines Aufenthaltes anzuweisen befugt war, z. B. von Altern, Ehegatten, Vormündern u. s. w., so ist sie kein Menschenraub. Sobald nun aber die widerrechtliche Wegführung an den Ort, wo der Weggeführte den Verfügungen des Wegführenden unterworfen seyn kann, geschehen ist, sobald ist auch der Menschenraub für vollendet anzusehen \*) und die Absicht gehört zu dem Thatbestande desselben so wenig, wie zu dem Thatbestande des Mordes. Menschenraub ist demnach bei jeder widerrechtlichen Wegführung vorhanden, die Absicht derselben sey auch welche es wolle. Beispiele des Menschenraubes sind daher: Raub der Kinder, um sie zu einem gewissen Gewerbe, z. B. der Seiltänzer, der sogenannten englischen Bereiter u. s. w. oder zu einer gewissen Religion zu erziehen: Raub

---

\*) Klein, Grundsätze des peinlichen Rechts. §. 201  
a. (d. 2. Aufl.)



eines Mädchens, um sie zur Ehe zu nöthigen, oder zum Beischlafe zu brauchen (Entführung, raptus,) oder sie zu verkuppeln, sich an den von Andern mit ihr vorzunehmenden unzüchtigen Handlungen zu ergötzen u. s. w. Raub eines Staatsbeamten, um ihn für gewisse Geschäfte, oder für die Hintertreibung gewisser Pläne ausser Thätigkeit zu setzen: Raub eines Menschen überhaupt, um von seiner Abwesenheit Vorthail zu ziehen, \*) um ihn an gewissen Angelegenheiten keinen Theil nehmen zu lassen, um ihn zu verkaufen oder in Sklaverei zu bringen, um Andere mit seiner Abwesenheit zu ängstigen u. dergl. m. \*\*) So wenig es nun auf die Art der Absicht des Menschenraubes ankömmt,

---

\*) z. B. ihn zu beerben. Püttmann elem. jur. crim. §. 490. (Paalzow) Compend. jur. crim. §. 318.

\*\*) Die gewöhnliche Theorie stimmt mit diesen allen nicht überein. Nach ihr nämlich wird dem Menschenraube noch ein negatives Erforderniß gegeben, wobei die Absicht, welche ihm zum Grunde liegt, allerdings berücksichtigt wird. Man sagt nämlich, Menschenraub sey widerrechtliche Wegführung einer Person, welche nicht die Befriedigung wollüstiger Absicht bezwecke. Durch diese Bestimmung will man den Unterschied zwischen dem Menschenraube und der Entführung andeuten. Allein wie wenig zulässig dieß sey, wird sich weiter unten ergeben.



so wenig kömmt auch, so lange blos von der Begriffsbestimmung und den charakteristischen Eigenschaften desselben die Rede ist, auf die Erreichung desselben etwas an. Daher hängt die Vollkommenheit des Verbrechens auch nicht davon ab, ob über den Geraubten wirklich wie über eine Sache verfügt worden sey, denn alles dieß bestimmt nur den Grad der Zurechnung. Bei diesen Eigenschaften des Menschenraubes kann die unrechtmässige Werbung zum Soldatenstande unter keiner Bedingung als Art derselben angesehen werden, wofür sie jedoch gewöhnlich genommen wird. \*) Soll nämlich die Handlung als Werbung gelten können, so muß sie die Versetzung in den Soldatenstand wirklich zur Folge haben. Hat sie diese nun, so erklärt der Staat, der diese Versetzung bestimmt, (denn dessen Sache ist sie dann allein und nicht die eines Privat-Mannes,) die Handlung eben dadurch für rechtmässig, und es fällt mithin auch der Begriff einer widerrechtlichen Wegführung weg. Würde der Weggeführte in einen fremden Staat ge-

---

\*) Ausser Andern s. m. Quistorp, a. a. O. §. 392. Paalzow Comp. jur. crim. §. 825. Grolman, Grundsätze der Criminalrechtswissenschaft. §. 254. (d. 2. Aufl.) Feuerbach, a. a. O. §. 253. Salchow, a. a. O. Th. II. §. 212. S. 35. und Leyser, Spec. 624. m. 1. 6. u. 13.



bracht und von diesem zum Soldatenstande genöthigt, so ist, wenn sie von einem Ausländer geschieht, die Handlung bloß eine feindselige, eine Verrätherei aber, wenn der Handelnde ein Staatsbürger ist. \*) Hätte die Wegführung aber die Versetzung in den Soldatenstand nicht zur Folge, so ist sie auch keine Werbung, sondern eine bloß widerrechtliche Wegführung wie jede andere. \*\*)

---

\*) M. vergl. Leyser, Spec. 624. med. 7. und Bienen zu Püttmann, elem. jur. crim. §. 168. Note 31.

\*\*) M. s. meine Grundlinien der Strafrechtswissenschaft. §. 157. Note a.

---



## II.

Über die Darstellung des Menschenraubes  
in der Gestalt des römischen plagii.

Allgemein nimmt man Menschenraub und plagium für gleichbedeutend, auch denkt man sich größtentheils die Wegführung eines Menschen von einem Orte zu einem andern, als etwas Charakteristisches vom Menschenraube. Von dem ersteren zeugen alle Handbücher und Compendia, das letztere ergibt sich zum Theil schon daraus, daß sehr viele der Strafrechtslehrer den Menschenraub wie eine Art des Diebstahls betrachten. Viele stellen auch das Wesen desselben ausdrücklich auf eine Wegführung. \*) Und in der That, die Wegführung muß als eine wesentliche

---

\*) Banniza, a. a. O. §. 800. Steltzer, Lehrbuch des Criminalrechts. §. 590. Meister, princ. jur. crim. §. 174. (d. 4. Aufl.) Nicht so ausdrücklich nennen von Soden, Geist d. peinl. Gesetzgebung, Th. I. §. 345. (d. 2. Aufl.) und Klein, Grunds. d. peinl. R. §. 193. und 200. und f. die Wegführung als etwas Wesentliches.



Eigenschaft des Menschenraubes angesehen werden, weil er sonst, wenn er blos in die Unterdrückung eines Menschen gesetzt würde, wie von Einigen \*) bei Definirung desselben geschieht, weder von der unrechtmässigen Einsperrung gehörig unterschieden seyn, noch überhaupt nothwendig eine Freiheitsverletzung bezeichnen würde. Denn unrechtmässige Einsperrung ist ebenfalls Unterdrückung einer Person, und gleichwohl ist sie mit dem Menschenraube nicht Eins, da dieser von einer Einsperrung gar keine Eigenschaft zu haben braucht. Eben so wenig braucht die Unterdrückung eines Menschen eine Freiheitsverletzung mit sich zu führen. Wenn nämlich ein uneheliches Kind zu Vermeidung der Schande, oder der Erbe eines Reichthums, oder der Nachfolger eines Regenten aus gewinn-süchtigen Absichten unterdrückt wird, so daß man die Geburt desselben gänzlich verheimlicht, das Kind als ein ganz anderes erziehen und nachher unter ganz andern Verhältnissen, wiewohl als selbstständigen Menschen, existiren läßt, so kann von einer Freiheitsverletzung gar nicht die Rede seyn, obgleich die Unterdrückung da ist. Die Beispiele, welche die Gelehrten

---

\*) Quistorp, a. a. O. §. 391. Koch, inst. jur. crim. §. 254. (Paalzow) Compend. jur. crim. §. 815. und Püttmann elem. jur. crim. §. 439.



zur Erläuterung des auf Unterdrückung gestellten Begriffes vom Menschenraube in Gemäsheit der Römischen Gesetze \*) anführen, enthalten eben so wenig Fälle der Freiheitsverletzung. Denn worinne soll die Verletzung der Freiheit bestehen, wenn jemand einen fremden Slaven überredet, seinem Herrn zu entfliehen, oder wenn er einen flüchtig gewordenen Slaven verkauft, ohne Vorwissen des Herrn verbirgt u. s. w.? \*\*) Nicht eingreifender ist die Definition des Menschenraubes durch rechtswidrige Besitzergreifung eines Menschen, \*\*\*) denn nach ihr

---

\*) L. 6. §. 2.  $\pi$ . de L. Fabia de plagiariis.

\*\*) „Itaque is, sagt Koch, a. a. O. §. 255. qui hominem ingenuum vel libertum, sciens, dolo malo invitum emit, vendit, celat, donat, invinctum habet, qui- que alieno servo persuasit, ut a domino fugiat, aut fugitivum vendit, vel insciente domino celavit, invinctum habuit, emitve sciens dolo malo, aut in dotem dat, plagiarius est: in liberis hominibus indistincte; in servis, si non adsit furandi animus, alias enim furtum est.“

\*\*\*) So definirt ihn Feuerbach, a. a. O. §. 252. Fast eben so geschieht dieß von Salchow, a. a. O. Th. II. §. 211. S. 34. Menschenraub, sagt er nämlich, besteht in einer Verletzung der Freiheit eines Menschen durch rechtswidrige Besitzergreifung seiner Person.



würde die von einem Richter geschehene widerrechtliche Gefangennehmung eines Menschen ebenfalls Menschenraub seyn. An und für sich aber bestimmt die Besitzergreifung zu wenig, weil sie nicht nur bei jeder andern Art der Verbrechen gegen die Freiheit, der Nöthigung und Einsperrung, sondern auch die Verbrechen gegen das Leben und die Gesundheit bei dem Raube u. s. w. vorhanden ist, indem sie der Ausführung dieser Verbrechen insgesamt vorhergehen kann oder muß. Diesem Mangel kann auch nicht durch den Beisatz: daß die Besitzergreifung des freien Menschen zur Vernichtung oder fortdauernden Beschränkung seiner Freiheit geschehen seyn müsse, \*) abgeholfen werden. Denn dieser Beisatz enthält wieder zu viel, weil es bei dem Menschenraube, wie bei allen Verbrechen gegen die Freiheit, bloß auf die Verletzung derselben, nicht aber auf ihre gänzliche Aufhebung ankommt. Diefes folgt auch schon daraus, daß der Raub unerzogener Kinder, um sie zu Kinder-Komödien und anderen dergleichen bloß auf Kinder berechnete Anstalten zu brauchen, kein Menschenraub genannt werden könnte, weil die Räuber die so geraubten Kinder mit Eintritt der Zeit, wo sie sie nicht mehr zu Erreichung ihres Zweckes brauchen können,

---

\*) Grolmann, a. a. O. §. 254.



wieder in Freiheit setzen und ihnen mithin dieselbe nicht auf immer entziehen.

Aus allen diesen folgt denn, daß die Wegführung des Menschen von einem Orte zu dem andern eine wesentliche Eigenschaft des Menschenraubes seyn müsse. Und wenn sie diess nun ist, wie um so weniger geleugnet werden kann, da die deutschen Gesetze \*) das widerrechtliche Wegführen eines Menschen allein erwähnen, so ist es ganz irrig, den Menschenraub und das Verbrechen, welches die Römer *plagium* nannten, für gleichbedeutend zu halten, und jenen durch *plagium* zu übersetzen. Denn das *plagium* hatte ganz andere Eigenschaften, als der Menschenraub, wenigstens waren bei ihm die Eigenschaften des Menschenraubes bei weitem die unwesentlichen, zumal da sie nie ohne eigene der Natur des Menschenraubes fremde Beziehung berücksichtigt wurden. Denn

1) das *plagium* setzte in der Regel gar keine Wegführung voraus, sondern gieng blos auf Vorenthaltung und Verführung fremder Slaven, oder auf den Verkauf der Slaven, oder freier

---

\*) R. A. v. 1512. Tit. von den Gotteslästerern, §. 6.



Menschen. \*) Nur ein einziges Mal geschieht der Wegführung der Menschen bei dem plagio Erwähnung. „Quoniam servos a plagiariis alienari ex urbe significas, heisst es, \*\*) atque ita interdum ingenuos homines eorum scelere asportari solere perscribis, horum tibi delictorum licentiae maiore severitate occurrendum esse decernimus. Ac propterea si quem in huiusmodi facinore deprehenderis, capite eum plectere non dubitabis: ut poenae genere deterreri caeteri possint, quoniam istiusmodi audacia vel servos, vel liberos, ab urbe distrahere atque alienare audeant.“ Die Art und Weise aber, auf welche hier der Wegführung gedacht wird, zeigt die Verschiedenheit der Ansicht hinlänglich. Denn die Wegführung und die mit ihr eintretende Freiheitsbeschränkung wird nicht als für sich bestehend betrach-

---

\*) Die Gesetzstellen, welche die Fälle des plagii aufzählen, sind: L. 1. 3. pr. L. 4. 5. u. 6. §. 2. π. de lege Fabia de plagiariis und L. 1. 2. 6. 9. 12. u. 15. C. ad L. Fabiam de plagiariis. Allein keine von ihnen bezieht sich auf etwas anderes, als was im Texte bemerkt worden ist.

\*\*) L. 7. C. ad L. Fab. de plag.



tet, sondern blos als Nebenumstand von dem Verkaufe eines freien Menschen angesehen, wie die Worte: „*ab urbe distrahere atque alienare*“ zur Genüge beweisen. Hierzu kömmt, dafs die Römischen Gesetze die Wegführung eines Menschen ausdrücklich für eine ganz andere Art von Verbrechen als das *plagium* betrachten. So bestimmen sie z. B. dafs die Wegführung einer Slavin zur Befriedigung der Wollust, kein *plagium* sey. „*Verum est*, sagen sie, \*) *si meretricem, alienam ancillam rapuit quis vel celavit, furtum non esse: nec enim factum quaeritur, sed causa faciendi: causa autem faciendi libido fuit, non furtum. Et ideo etiam eum, qui fores meretricis effregit libidinis causa, et fures non ab eo inducti, sed alias ingressi, meretricis res egesserunt: furti non teneri. An tamen vel Fabia teneatur qui suppressit scortum libidinis causa? Et non puto teneri, et ita etiam ex facto cum incidisset, dixi: hic enim turpius facit, quam qui subripit: sed secum facti ignominiam compensat: certe fur non est.*“ Rechneten also die Römischen

---

\*) L. 39. π. de furtis.



Gesetze bei dem plagio auf Wegführung, so würden sie auch in diesem Falle ein plagium angenommen haben. Dieß wird um so klarer, da sie auch in dem Falle kein plagium annehmen, wenn ein Slav mit Gewalt weggeführt worden war. Sie bestimmen nämlich: \*) „Pater tuus adversus eum, a quo sollicitatam ancillam, plagio quoque facto exportatam queritur, apud suum iudicem civiliter in rem actione instituta consistat. Si vero in causa tenuerit, etiam legis Fabiae crimen persequi poterit. Quod si per violentiam mancipium obreptum est, accusationem ejus non prohibetur intendere.“ Unter diesen Umständen sehen sie also die Handlung mehr für Gewaltthätigkeit an, wo mithin dies Julische Gesetz von der Gewalt zur Anwendung kommen, und der Thäter aus diesem Gesetze belangt werden müsse. \*\*)

2) Das plagium bei den Römern bezog sich auch gar nicht nothwendig auf eine Freiheitsverletzung.

---

\*) L. 1. C. ad L. Fab. de plag.

\*\*) M. vergl. Matthäus, de criminibus. Libr. 48. Tit. XII. Cap. I. n. 3. und Brunnemann Commentar. in Cod. IX. Tit. XX. ad L. 1.



Den Verkauf und Verschenkung nämlich der Freien, \*) wobei eine Wegführung gar nicht erforderlich war, und die Unterdrückung freier Menschen \*\*) ausgenommen, welche aber auch selbst von den Gesetzen nicht für einen ausschliessend zu dem plagio gehörenden Fall angesehen, sondern vorzüglich als Gegenstand des Interdictes de libero homine exhibendo betrachtet ward, \*\*\*) gehen, wie bereits bemerkt worden ist, alle in den Gesetzen aufgeführte Beispiele von plagium nur auf Vorenthaltung und unrechtmässige Besitzergreifung fremder Slaven. Der verletzte Theil hierbei war also blos der Herr des Slaven und die Beleidigung, die er erlitt, betraf blos sein Eigenthumsrecht. Eine Freiheitsverletzung ward bei diesem Falle gar nicht berücksichtigt und konnte es auch nicht werden, da die Slaven an sich schon keine Freiheit hatten. Ja es war nicht einmal nöthig, dass die Wegbringung des Slaven aus der Gewalt seines Herrn, gegen den Willen des Slaven geschah, indem die Gesetze aus-

---

\*) L. 1. u. 4.  $\pi$ . de L. Fab. de plag. L. 7. u. 15. C. ad L. Fab. de plag.

\*\*) L. 6.  $\S$ . 2.  $\pi$ . de L. Fab. de plag. und L. 5. C. ad L. Fab. de plag.

\*\*\*) L. 1. 2. und 3. pr.  $\pi$ . de libero homine exhibendo.



drücklich auch den Fall zu dem plagio zählten, wo der Slave seinem Herrn selbst, wiewohl auf Zureden entflieht, wie die Worte: \*) „*quique servo alieno, servaeve persuaserit, ut a domino dominave fugiat:*“ beweisen. Auch erstreckte sich das *plagium* auf Handlungen, welche bloß in politischer Rücksicht gefährlich schienen, wie der Verkauf des eignen, aber flüchtig gewordenen Slaven, worüber folgende Verordnung vorhanden ist: „*Hoc autem Senatusconsulto domini quoque continentur, qui fugam servorum suorum vendunt.* \*\*“) Offenbar enthält der Verkauf des flüchtig gewordenen Slaven nicht die geringste Beeinträchtigung der Freiheit, und dennoch ward sie für ein *plagium* gehalten, bloß weil er zu Umschiffung der Gesetze gegen das *plagium*

---

\*) L. 6. §. 2. π. de L. Fab. de plag.

\*\*) L. 2. §. 3. π. de L. Fabia de plag. L. 6. C. ad L. Fab. de plag. L. 5. in fin. C. de servis fugitivis. Verordnungen in L. 8. u. 14. C. ad L. Fab. de plag. scheinen zwar den Herrn der Slaven nicht als Subject des plagii zulassen zu wollen, allein sie scheinen es nur, da sie bloß von dem Falle reden, wo zwei Personen auf einen Slaven Ansprüche machen, und sich das Eigenthum des Inhabers des Slaven bewährt.



führen, oder die Flucht des Slaven erleichtern konnte. \*)

Bei diesen Eigenschaften des plagii sticht die Verschiedenheit desselben von dem Menschenraube, nur zu sehr in die Augen, und es bedarf kaum noch der Erinnerung, daß die Lehre von dem Menschenraube, um der entfernten Berücksichtigung willen, die er in den vom plagio redenden Gesetzen enthält, nicht durch die Einmischung der fremdartigen Eigenschaften des plagii selbst verunstaltet werden dürfe.

### III. Über

\*) Matthaeus, de criminibus. Libr. 48. Tit. XII. Cap. 1. n. 6.



## III.

## Über den Begriff der Entführung.

Die großen Schwierigkeiten, welche die Bestimmung des Wesens und des Thatbestandes der einzelnen Verbrechen zuweilen mit sich führt, haben ihren Grund sehr oft in den positiven Gesetzen, oder wenigstens in dem Gebrauche, den die Juristen von den positiven Gesetzen in dem Systeme des Strafrechts machen. Weit entfernt nämlich, bei Abfassung der Gesetze auf die Natur oder allgemeine Beschaffenheit eines jeden Verbrechens Rücksicht zu nehmen, wird öfters nur eine Seite derselben herausgehoben und die Strafbestimmung nur nach einem der unter dem Ganzen begriffenen mehreren Fälle gegeben. Gewöhnlich trifft dieß nur die Seite oder den Fall, welcher gerade zur Zeit der Abfassung des Gesetzes, blos um zufällig geltender Rechtsgrundsätze willen, und nicht in Rücksicht auf das Wesen des in Frage stehenden Verbrechens, allgemein hervorstach. Ist dieß nun geschehen, wie es in den Strafverordnungen der peinlichen Gerichtsordnung Carls V. und in dem Römischen Gesetzbuche fast immer der Fall ist, und werden die



Gesetze bei Aufsuchung des Begriffes der Verbrechen als die vorzüglichste Quelle betrachtet; so kann es nicht fehlen, daß sich in der Begriffsbestimmung selbst die widersprechendsten Merkmale bilden, und der Aufhebung der Widersprüche die größten Schwierigkeiten entgegen stellen müssen. Allein genau genommen, kömmt hierbei, wie gesagt, die meiste Schuld auf die Juristen, weil sie nicht berechnen, daß ihnen die positiven Gesetze bei Entwicklung des Wesens und des Begriffes der Verbrechen nichts leisten sollen, weil beides nur Sache der Philosophie ist. \*) Die positiven Gesetze nehmen blos auf das Gewöhnliche der Gegenstände Rücksicht,\*\*) setzen blos einzelne Fälle und bestimmen die Strafen, mit welchen sie sie geahndet wissen wollen. Ob der gegebene Fall das Wesen des Verbrechens ganz umfaßt, oder nur die wesentlichsten Theile desselben begreife, oder mehr noch enthalte, ob er unter diese Art von Verbrechen genau gehöre, oder nicht, dieß alles lassen sie, und namentlich die peinliche Gerichtsordnung und das Römische und Canonische Gesetzbuch, dahin gestellt

---

\*) Bei Polizeivergehen ist es eine andere Sache, denn bei diesen ist das positive Gesetz allein der Schöpfer des Wesens.

\*\*) M. vergl. L. 3. 4. 5. u. 6.  $\pi$ . de Leg.



seyn. Der Jurist hat, wenn von der Anwendung der Gesetze die Rede ist, die Strafe unabänderlich zu wählen, welche das Gesetz für den gegebenen Fall bestimmt, aber hiermit endigt sich auch die Beschränkung des Juristen durch die positiven Gesetze. Denn die Begriffsbestimmung muß entweder eine logische seyn, oder sie ist gar keine, und die positiven Gesetze können über sie nichts gebieten, oder der Jurist muß auf die Entwicklung des wahren Wesens des Verbrechens Verzicht leisten, und sich nur mit der Beschreibung der Beschaffenheit des in dem Gesetze gegebenen Falles begnügen. \*)

Alles diess trifft nun ausser andern auch bei der Entführung ein. Die Ansicht, welche die peinliche Gerichtsordnung sowohl, als die Römischen und Canonischen Gesetze von ihr nehmen, ist gerade die in ihrem Wesen am wenigsten hervorstechende, dagegen aber die wichtigste für die Rechtsverhältnisse damaliger Zeit, insbesondere für die bei den Römern. Eben so haben die, namentlich in dem Römischen Ge-

---

\*) Ausführlicher stehen diese Behauptungen in meiner Abhandlung: über die Grenzen des Philosophirens in einem Systeme der Strafrechtswissenschaft und Strafgesetzkunde gegen Herrn Professor Feuerbach. Leipzig, 1802.



setzbuche als Beispiele aufgeführten Fälle, ein jener Ansicht entsprechendes allgemeines Merkmal nicht bei sich, sondern sie drücken dieselbe bloß durch die Mehrheit aus und nähern sich einzeln wieder einer andern Ansicht, welche mit der eigentlichen Beschaffenheit der Entführung mehr übereinkommt.

Weder das Römische oder Canonische Gesetzbuch, noch die peinliche Gerichtsordnung nimmt die Entführung von Seiten der Freiheitsberaubung, worinne ihr Wesen eigentlich besteht, sondern betrachtet sie nur von Seiten der damit verbundenen Verletzung der väterlichen und ehelichen Rechte.

„Item“ sagt die peinliche Gerichtsordnung \*)  
 „so eyner jemandt sein eheweib oder eyn  
 unverleumbte jungkfrauen wider des ehemanns oder des ehelichen vatters willen, eyner unehrlichen weifs entfüret, darumb mag der ehemann oder vatter, unangesehen ob die ehefraw oder jungkfrawe jren willen darzu gibt, peinlich klagen, und soll der thetter, nach satzung unser vorfarn, und unser Keyserlichen recht darumb gestrafft und derhalb bei den rechtverstendigen radts gebraucht wer-

---

\*) Art. 118.



den.“ Nach dieser Bestimmung ist die Entführung also weiter nichts, als eine ehrbarkeitswidrige Wegführung einer Ehefrau oder Jungfrau von unbescholtenem Rufe, aus der Gewalt und wider Willen ihres Mannes oder Vaters, denn die Worte der peinlichen Gerichtsordnung selbst geben diese Begriffsbestimmung.

Sie nennen 1) als Object, eine Ehefrau oder Jungfrau, doch muß die letztere von unbescholtenem Rufe seyn und noch unter väterlicher Gewalt stehen. Das erste Erforderniß ist mit ausdrücklichen Worten angegeben, das letztere folgt bloß aus der Bestimmung, daß die Wegführung wider des Vaters Willen geschehen seyn solle, denn ausserdem würde auf dessen Willen kein Werth gesetzt worden seyn. Als eine unverleumdete Jungfrau mag vor der Hand eine solche genommen werden, welche nicht als Freudenmädchen bekannt ist, oder ein aussereheliches Kind gezeugt hat. Daß aber gerade eine unverleumdete Jungfrau der Gegenstand seyn muß, macht der Umstand nöthig, daß hier nicht die Jungfrau, sondern der Vater derselben als beleidigter Theil angesehen wird. Dieß giebt das Gesetz dadurch zu erkennen, daß es von dem Rechte, über die Entführung zu klagen, bloß in Rücksicht des Vaters (und des Ehemannes) spricht, und die Entführte hierbei nicht nur gar nicht



erwähnt, sondern sie sogar von demselben ausschließt, denn, heisst es, der Vater (und Ehemann) mag wegen der Entführung klagen, unangesehen, ob die Jungfrau (oder Ehefrau) ihre Einwilligung dazu giebt. Und gewiss, dieß kann nicht bestimmt seyn, ohne nicht den Vater für den eigentlich beleidigten Theil zu erklären. Aber wenn er sich für beleidigt soll halten können, so muß auch die Handlung dem guten Rufe seiner Tochter nachtheilig seyn. Denn die Beleidigung besteht nicht in der Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes der Tochter, sonst hätte die Wegführung nicht durch den Beisatz unehrlicher Weise bedingt werden können, sondern in der Verringerung des Werthes der Tochter durch Schmälerung der guten Meinung, welche man von ihren jungfräulichen Eigenschaften hat. Ist nun diese gute Meinung durch die Lebensart der Tochter selbst schon aufgehoben, so kann ihr auch die Entführung nichts entziehen, was sie nicht schon zuvor verloren gehabt hätte, und es würde mithin die Beleidigung für den Vater undenkbar seyn, folglich ist auch der unbescholtene Ruf der Entführten nothwendige Bedingung. \*) Übrigens liessen sich noch Wittwen,

---

\*) Einige, z. B. Bö h m e r zu Carpzov Qu. 40. Obsv. 3. suchen den Grund, um dessen willen die Ent-



Mädchen, die nicht mehr unter väterlicher Gewalt stehen, (insbesondere unehelich gebohrne) und Mannspersonen als Objecte der Entführung denken, allein diese können nicht dafür angesehen werden, weil sie die peinliche Gerichtsordnung nicht nur nicht erwähnt, sondern auch durch ausdrückliche Beschränkung des Falles der Entführung auf eine Ehefrau oder Jungfrau stillschweigend ausschließt.

In Rücksicht 2) des Subjectes der Handlung bemerkt das Gesetz nichts ausdrücklich. Aus der Forderung aber, daß die Wegführung unehelicher Weise geschehe, folgt nothwendig, daß das Subject eine Person seyn müsse, durch deren Wegführung und Innebehaltung gerade der Verdacht des Mißbrauches der Weggeführten entstehen kann. Diefes ist nun vorzüglich dann der Fall, wenn der Entführer eine Mannsperson ist, und es ist aus dem historischen Grunde, weil die Entführungen von Mannspersonen zur Zeit der Abfassung der peinlichen Gerichtsordnung vorzüglich im Schwunge waren, höchst wahrscheinlich, daß eine Mannsperson als das Subject bei der Entführung gedacht worden sey. Allein schlechterdings nothwen-

---

führte von unbescholtenem Rufe seyn müsse, in der Erhaltung der Ehrbarkeit überhaupt.



dig ist dieß nach der Ansicht, die die peinliche Gerichtsordnung nimmt, deswegen immer noch nicht, und es kann auch eine Weibsperson das Subject seyn, weil bei ihr die angegebenen Bedingungen ebenfalls vorhanden seyn können. Dieß würde dann der Fall seyn, wenn sie entweder die Entführung für eine Mannsperson unternimmt, und sie durch Überlieferung der Entführten in die Gewalt derselben, vollendet, oder wenn sie, im Fall sie die Handlung auf eigenen Namen vollbringt, nur solche Eigenschaften an sich hat, welche der Wegführung an sich den Verdacht für den Mißbrauch der Entführten zueignet, z. B. wenn die Entführende eine erklärte Kupplerin und der Ort der Innebehaltung der Entführten ein Bordell wäre.

3) Die Materie der Handlung ist Wegführung aus der Gewalt des Mannes oder Vaters. Dieß bestimmt der Beisatz: „wider Willen des Ehemannes oder Vaters,“ denn mit den Geltung des Willens dieser Personen, ist der Begriff einer zustehenden Gewalt unzertrennlich verbunden. Aber das Ganze soll nur so viel ausdrücken, daß die Entführte der ehelichen oder väterlichen Gewalt entzogen werde. Die Wegführung kann also nicht bloß aus dem Gewahrsame des Vaters oder Ehemannes (um hier diesen Ausdruck zu brauchen,) sondern aus jedem Orte, wo sich die Entführte nur immer be-



findet, geschehen. Übrigens wird Verübung einiger Gewalt gegen die Entführte nach der Wegbringung zur Materie der Handlung nicht erfordert, auch läßt es das Gesetz dahin gestellt seyn, wohin die Entführte gebracht worden seyn und was der Entführer für eine Absicht gehabt haben müsse.

4) Die Form der Handlung besteht darinne, daß die Wegführung wider Willen des Ehemannes oder Vaters und unehrlicher Weise geschehen sey. Das erstere bedarf keiner Erklärung, und es ist dabei nur so viel zu merken, daß auf den Willen der Entführten selbst gar nichts gesetzt sey. Denn sie habe nun in ihre Wegführung eingewilligt oder nicht, so ist dieß dem Gesetze ganz gleich: auch ist in jedem Falle für den Vater sowohl, als den Ehemann, dieselbe Beleidigung vorhanden, und ausser diesen Personen werden in dem Gesetze keine berücksichtigt. \*) Schwieriger aber ist es, was die Worte:

---

\*) Der Grund also, warum auf die Einwilligung oder Nichteinwilligung der Entführten in die Wegführung nichts ankömmt, liegt in dem Stillschweigen des Gesetzes und in dem Geiste desselben überhaupt, nach welchem blos die Beleidigung des Ehemannes oder Vaters berücksichtigt worden ist. In den Worten hingegen: unangesehen, ob die Ehefrau oder Jungfrau ihren Willen dazu giebt, liegt der Grund nicht, wie Böh-



unehrlicher Weise ausdrücken sollen. Mehrere\*) haben sie so genommen, als sollten sie den Zweck der Wegführung und zwar wollüstige Absicht bestimmen. Aber das Wort Weise, bedeutet auch nicht in der altdutschen Sprache, und eben so wenig in der peinlichen Gerichtsordnung die Absicht, sondern jedesmal die Beschaffenheit einer

---

mer, zu Carpzov Qu. 40. Obsv. 3. Leyser, Sp. 593. med. 4 — 6. Quistorp Grunds. des deutschen peinlichen Rechts. §. 511. Dorn, praktischer Commentar über das peinliche Recht. Th. I. §. 220. Meister, princ. jur. crim. §. 282. (d. 4. Aufl.) Feuerbach, Lehrb. des peinl. Rechts. §. 258. (d. 2. Aufl.) u. A. m. behaupten. Denn diese Worte gehen blos auf die Anstellung der Klage, sonst würde es haben heissen müssen: unangesehen, ob die Ehefrau oder Jungfrau ihren Willen dazu gegeben hat, auch würde das Gesetz etwas ganz unnützes hingestellt haben, da es zuvor schon durch die Bestimmung, daß die Entführung nur wider Willen des Ehemannes oder des Vaters geschehen zu seyn brauche, einen weit mehr enthaltenden Fall aufstellt, als der ist, wenn nur die Entführte nicht einwilligt.

\*) Kress, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 5. Böhrmer, zu Carpzov. Qu. 40. Obsv. 3. (Paalzow) Compendium juris criminalis. §. 537. Dorn, a. a. O. Th. I. §. 220. u. A. m.



Handlung. \*) Auch kann das unehrlich nicht so viel als gesetzwidrig (illegitime) seyn, wodurch es Remus übersetzt, weil das Gesetz eben erst die Eigenschaften beschreiben will, die die Wegführung gesetzwidrig machen sollen, das Gesetzwidrige auch schon in den Worten: „wider ihres Ehemannes oder ehelichen Vaters Willen“ liegt. Die Worte:

---

\*) Dafs die P. G. O. das Wort Weise nicht für Absicht, sondern für die Beschaffenheit einer Sache oder Handlung nehme, sieht man aus den weiter unten folgenden Beispielen. Aber es ergiebt sich auch insbesondere 1) daraus, dafs für das Wort Absicht ganz eigne Ausdrücke gebraucht werden, z. B. mit Wissen und Willen, Art. 121. mit fürgesetztem Willen, Art. 148. u. s. w. 2) daraus, dafs das Wort Weise, gewöhnlich in Begleitung eines Beiwortes gebraucht wird, das die Bedeutung als Beschaffenheit unzweifelhaft macht, z. B. verdächtiger Weise, Art. 33. u. 38. ungefährlicher Weise, Art. 34. gefährlicher Weise, Art. 40. ungefährlicher und unsträflicher Weise, Art. 43. u. s. w. endlich 3) daraus, dafs die P. G. O., wenn sie die Absicht als eine Eigenschaft der Handlung angeben will, dieß jedesmal durch die Ausdrücke selbst bezeichnet, z. B. fürsätzlicher Weise, Art. 115. u. 133. wissentlicher Weise, Art. 123. und 177. oder williger Weise, Art. 131. u. 170. u. s. w.



unehrlicher Weise, können nichts anders ausdrücken wollen, als ehrbarkeitswidrig, d. i. so, wie es in Rücksicht auf die Ehrbarkeit der Entführten unschicklich ist, und gegen sie die Vermuthung erregt, von dem Entführer gemisbraucht worden zu seyn. Denn nimmt man erstens die Art und Weise, wie sich die peinliche Gerichtsordnung überhaupt ausdrückt, so findet man, daß sie die Beiwörter stets mit der größten Genauigkeit wählt, welche der Beschreibung jedes einzelnen Verbrechens beizufügen sind, und meistens sind sie sehr geeignet, die eigenthümliche Beschaffenheit desselben auszudrücken. Daher setzt sie z. B. zu dem Urphedensbruche kein anderes Beiwort als freventlich, \*) die Schmähschriften nennt sie boshafte Lästereien, wo jemanden unrechtlicher und unschuldiger Weise Laster zugemessen werden, \*\*) bei der Münzverfälschung sagt sie: wer auf jemandes Münzen eines Andern Zeichen betrüglicher Weise schlägt, \*\*\*) bei der Nothzucht, wer sich freventlicher und gewaltiger Weise gegen eine unverleumdete Frau oder Jungfrau unter-

---

\*) Art. 108. u. 176.

\*\*) Art. 110.

\*\*\*) Art. 111.



steht, \*) bei der zwiefachen Ehe, wer sie betrügli-  
 cher Weise vollbringt, \*\*) wer gefährlichen  
 Aufruhr stiftet, \*\*\*) jemanden muthwillig und wi-  
 der Recht und Billigkeit befehdet, †) wenn je-  
 mand durch mehr als einen gefährlicher Weise  
 tödtlich geschlagen worden; ††) die verschiedenen  
 Arten von Diebstählen bezeichnet sie durch die Bei-  
 wörter heimlich, offen, geflissen und gefähr-  
 lich †††) u. s. w. ††††) Da nun die P. G. O. einer je-  
 den strafbaren Handlung ein passendes Beiwort giebt,  
 so muß auch zweitens nothwendig angenommen werden,  
 daß hier die Worte: unehrlicher Weise, etwas  
 Charakteristisches der Entführung aus-  
 drücken sollen. Diefs besteht, wie bereits bemerkt  
 worden ist, in der Beschimpfung der entführten Frau  
 oder Tochter. Diese Beschimpfung aber muß aus der  
 Art und Weise der Wegführung entstehen,  
 denn eine Verfügung über die Person nach vollendeter  
 Wegführung, durch welche sie sonst hervorgebracht

---

\*) Art. 119.

†) Art. 129.

\*\*) Art. 121.

††) Art. 148.

\*\*\*) Art. 127.

†††) Art. 157. 158. u. 159.

††††) Man vergl. noch den 41. 42. 113. 114. 167.  
 u. 168. Art.



werden könnte, gehört, nach dem Vorhergehenden, nicht zur Entführung. Die Wegführung geschieht nun aber wieder weder öffentlich, noch mit Verübung injuriöser Handlungen im engeren Sinne, (wo man beleidigt, um den Andern zu ärgern,) das Beschimpfende, das sie enthält, kann also bloß darinne liegen, daß sie die entführte Frau oder Jungfrau in eine Lage versetzt, wo sie der Gewalt eines Mannes Preis gestellt sind. Und da nun diese Preisstellung eine die Ehrbarkeit beleidigende Handlung in sich faßt, so muß denn auch die Wegführung selbst ehrbarkeitswidrig genannt, und das Wort unehrlich, dessen sich die peinliche Gerichtsordnung zu ihrer Charakterisirung bedient, durch ehrbarkeitswidrig übersetzt werden. Diefes scheint denn auch um so richtiger zu seyn, da das Wort unehrlich den Begriff von Unehrbarkeit in sich schließt, wie schon der Gebrauch desselben bei Personen, welche anrüchtig sind und wo man von ihrer Ehrlichmachung spricht, oder bei in Unehren erzeugten Kindern lehrt.

Was die Römischen Gesetze unter Entführung begreifen, läßt sich durch eine Definition nicht angeben, denn sie sind offenbar weniger consequent, als die peinliche Gerichtsordnung, und betrachten die Entführung nicht bloß als Verletzung der ehelichen oder väterlichen Gewalt, sondern lassen sie zum Theil auch



als Freiheitsverletzung nehmen, ohne jedoch das Wesen der Entführung in diese Eigenschaft zu setzen, sonst könnten sie nicht ausdrücklich bestimmen, daß zwischen den Fällen, wo die Entführte in die Wegführung gewilligt hat, und wo sie wider ihren Willen geschehen ist, kein Unterschied gemacht werden sollte. \*) Die Ansichten, die die Römischen Gesetze von der Entführung nehmen, ergeben sich nur aus den einzelnen Fällen und Bestimmungen, die sie aufstellen.

1) Als Object lassen sie nicht nur ehrbare Mädchen und Weiber, welche unter väterlicher und ehelicher Gewalt stehen, sondern auch Wittwen und Klosterfrauen zu. „Raptores virginum honestarum“ heist es \*\*) „vel ingenuarum, sive jam desponsatae fuerint, sive non, vel quarumlibet viduarum foeminarum, licet libertinae, vel servae alienae sint, pessima criminum peccantes, capitibus supplicio plectendos decernimus: et maxime, si Deo fuerint virgines, vel viduae dedicatae: quod non solum ad injuriam hominum, sed etiam ad ipsius Omni-

---

\*) L. 54. C. de episc. et cler. z. E. L. un. §. 2. C. de raptu virg.

\*\*) L. un. pr. C. de raptu virginum.



potentis Dei irreverentiam committitur, maxime cum virginitas, vel castitas corrupta restitui non possit. \*)“ Auf die väterliche oder eheliche Gewalt wird hier also keine ausschliessende Rücksicht genommen, wie in der peinlichen Gerichtsordnung, sondern es wird der Grund des durch die Entführung geschehenen Unrechts zum Theil mit in das Object selbst gesetzt, weil die Entführung auch an selbstständigen Wittwen und Klosterfrauen verübt werden können soll. Diese Berücksichtigung der persönlichen Beleidigung erhellt noch deutlicher daraus, dass die Entführte, wenn sie eine Freie ist, das Vermögen des Entführers als Entschädigung bekommen soll. „Sin autem“ sind die Worte \*\*) „in ingenuam personam tale facinus perpetretur, etiam omnes res mobiles seu etiam immobiles, et se moventes, tam raptorum, quam eorum, qui eis auxilium praebuerint, ad

---

\*) Fast dieselben Worte enthält L. 54. pr. C. de episcopis et clericis. Eben so sagt L. 5. §. 2. π. ad L. Jul. de vi publ. ganz allgemein: „qui vacantem mulierem rapuit, vel nuptam, ultimo supplicio punitur.“ Desgleichen §. 8. l. de publ. judiciis.

\*\*) L. un. §. 1. C. de raptu virg.



ad dominium raptarum mulierum liberarum transferantur providentia judicum, et cura parentum earum, vel maritorum, vel tutorum seu curatorum. Et si non nuptae mulieres alicui cuilibet praeter raptorem legitime conjungentur, in dotem mulierum liberarum easdem res, vel quantitas ex his voluerint, procedere: sive maritum nolentes accipere, in sua pudicitia manere voluerint, pleno dominio eis sancimus applicari.\*)" Die Entführte muß aber

---

\*) L. 54. C. de episc. et cler. spricht blos von dem Kloster und den Klosterfrauen, welchen das Vermögen zufallen soll. „Bona autem eorum si hoc commissum fuerit in sanctimonialem virginem, quae vel in asceterio, vel monasterio degit; sive eadem virgo diaconissa constituta sit, sive non, eidem monasterio, vel asceterio, ubi consecrata est, addicantur: ut ex his rebus et ipsa solatium habeat, dum vivit, sufficiens: et res omnes sacrosanctum asceterium seu monasterium pleno habeat dominio: sin autem diaconissa cujuscunque ecclesiae sit, in nullo tamen monasterio, vel asceterio constituta, sed per se degit: raptoris ejus substantia ecclesiae, cujus



auf jeden Fall eine ehrbare Weibsperson seyn, denn sonst würde die vorausgesetzte Folge, Verletzung der Keuschheit, nicht möglich seyn können. Aus demselben Grunde kann auch das Object nur eine Weibsperson seyn, und Wegführung einer Mannsperson nicht als Entführung angenommen werden. Diefs beweist auch der ganze Inhalt aller von der Entführung redenden Römischen Gesetze. \*)

2) Das Subject kann nach dem ganzen Zusammenhange der Römischen Gesetze, bloß eine Mannsperson seyn. Diefs folgt schon aus der Beschreibung des Objectes, welche durchaus nur auf die Voraussetzung

---

*diaconissa est, adsignetur: ut ex his facultatibus ipsa quidem usumfructum, dum superest, ab eadem ecclesia consequatur; ecclesia vero omnem proprietatem, et plenam possessionem earundem rerum nostro habeat beneficio:*“ M. vergl. auch Nov. 123. Cap. 43.

\*) Einige, z. B. Matthäus, de criminibus. Libr. XLVIII. Tit. IV. Cap. II. n. 2. und Brunne-  
mann, Commentar. in Cod. Libr. IX. Tit. XIII.  
n. 3. u. f. glauben das Gegentheil in L. un. §. 2. C.  
de raptu virg. zu finden, weil hier den Weibspersonen, welche bei der Entführung hülffreiche Hand  
geleistet haben, Todesstrafe gedroht sey. Allein  
diese Behauptung bedarf keiner Widerlegung.



paßt, daß der Entführer eine Mannsperson sey. Aber noch deutlicher erhellt dieß aus der bemerkten Berücksichtigung des Ehebruchs: auch fügt das Gesetz sogleich die Bestimmung bei: „Quibus connumeramus etiam eum, qui saltem sponsam suam per vim rapere ausus fuerit:\*)“ und in der Folge heißt es:\*\*) „Nec sit facultas raptae virgini vel viduae vel cuilibet mulieri raptorem suum sibi maritum exposcere, sed cui parentes voluerint (excepto raptore) eam legitimo copulent matrimonio: quoniam nullo modo, nulloque tempore datur a nostra Serenitate licentia eis consentire, qui hostili more in nostra republica matrimonia student sibi conjungere.“ Bei allen diesen Bestimmungen werden nur Mannspersonen als Entführer gedacht. Von Weibspersonen hingegen ist blos als Theilnehmerinnen die Rede. „Poenas autem“ heißt es \*\*\*) „quas praediximus — non tantum adversus ra-

---

\*) L. un. pr. C. de raptu virg.

\*\*) L. un. §. 1. C. de raptu virg.

\*\*\*) L. un. §. 2. C. de raptu virg. Fast mit denselben Worten drückt sich L. 54. z. E. C. de episc. et cler. aus.



ptores, sed etiam contra eos, qui hos comitati in ipsa invasione, et rapina fuerint, constituimus: caeteros autem omnes, qui conscii, et ministri hujusmodi criminis reperti, et convicti fuerint, vel qui eos susceperint, vel quicunque opem eis tulerint, sive masculi, sive foeminae sint, cujuscunque conditionis, vel gradus, vel dignitatis, poenae tantummodo capitali subjecimus, ut huic poenae omnes subjaceant sive volentibus, sive nolentibus virginibus, sive aliis mulieribus tale facinus fuerit perpetratum.“

3) Die Materie der Handlung ist Wegführung aus dem Kreise der freien Wirksamkeit, in der Absicht, die Entführte entweder zu Befriedigung der Wollust zu brauchen oder die Ehe mit ihr zu erzwingen. Diese Absicht ist zwar nicht von dem Gesetze ausdrücklich als Bedingung angegeben, aber dafs sie es seyn solle, folgt ganz unbezweifelt daraus, dafs die Rechtsbedingung zum Theil in den Angriff auf die Keuschheit selbst mit gesetzt wird, wie die bereits bemerkten Worte: „maxime cum virginitas, vel castitas corrupta restitui non pos-



sit: \*) “ zu erkennen geben, auch durch die Bestimmung bestätigt wird, daß die Entführung einer Ehefrau für grösser angesehen werden solle, weil die Handlung hier zugleich einen Ehebruch enthalte. „Quae multo magis contra eos obtinere sancimus, heisst es nämlich \*\*) qui nuptas mulieres ausi sunt rapere: quia duplici tenentur crimine, tam adulterii, quam rapinae: et oportet acerbius adulterii crimen ex hac adjectione puniri.“ Ausserdem bestimmt nun noch das Gesetz, daß der Entführer seiner Braut gleich andern angesehen werden solle, denn es sagt ausdrücklich: \*\*\*) „Quibus connumeramus etiam eum, qui saltem sponsam suam per vim rapere ausus fuerit, †)“ und giebt in der Folge

\*) L. un. pr. C. de raptu virg.

\*\*) L. un. pr. C. de raptu virg.

\*\*\*) L. un. pr. C. de raptu virg.

†) Über die Meinung, daß man sponsam *non* suam lesen müsse, s. m. I. H. Böhmer jus eccl. Prot. Libr. V. Tit. XVII. §. 139. und in seiner Ausgabe des Corp. jur. Can. Tom. I. p. 926. Note 179. und Tom. II. p. 775. Note 81. Die Widerlegung dieser Meinung s. m. bei Matthäi, de criminibus. Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 12. Böhmer z. 118. Art. d. P. G. O. §. 5. M. vergl. auch Vincent. Rumpff de crimine raptus. Groningae. 1725. Cap. III. §. 5.



ausdrücklich zu erkennen, daß es die hierbei zum Grunde liegende Absicht, nämlich eine Ehe zu erzwingen, nicht billigen wolle: „quoniam nullo modo, nulloque tempore datur a nostra Serenitate licentia eis consentire, qui hostili more in nostra republica matrimonia student sibi conjungere. \*)“ Bloß diese beiden Gesichtspunkte giebt das Gesetz an, und bezieht alles allein auf sie, daher denn auch jene Absicht zur Materie der Entführung wesentlich gehört. Allein wirkliche Erreichung dieser Absicht verlangt es nicht. In Rücksicht der Ehe ist dieß, nach den eben angeführten Worten des Gesetzes, an sich klar. Was aber die wollüstige Absicht betrifft, so ergiebt sich die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung daraus, daß das Gesetz die Entführung an dem Entführer in jedem Falle mit dem Tode geahndet wissen will, er sey auf der That ertappt worden (wo ihm also die Befriedigung der Wollust noch nicht möglich gewesen seyn kann,) oder nicht. „Ne igitur sine vindicta talis crescat insania“ heißt es \*\*) „sancimus per hanc generalem constitutionem, ut hi,

---

\*) L. un. §. 1. C. de raptu virg. z. E.

\*\*) L. un. pr. C. de raptu virg. Gleichmässig ist auch die Verordnung von L. 54. C. de episc. et cler.



qui hujusmodi crimen commiserint, et qui eis auxilium invasionis tempore prae-  
buerint: ubi inventi fuerint in ipsa rapi-  
na, et adhuc flagranti crimine comprehen-  
si, et a parentibus virginum, vel ingenua-  
rum, vel viduarum, vel quarumlibet foe-  
minarum, aut earum consanguineis, aut  
tutoribus, vel curatoribus, vel patronis,  
vel dominis convicti interficiantur. —  
Sin autem post commissum tam detestabi-  
le crimen, aut potentatu raptor se defen-  
dere, aut fuga evadere potuerit: in hac  
quidem regia urbe tam viri excelsi Prae-  
fecti praetorio, quam vir gloriosissimus  
Praefectus urbi: in provinciis autem tam  
viri eminentissimi Praefecti praetorio —  
nec non alii cujuslibet ordinis iudices,  
qui in illis locis inventi fuerint, simile  
studium cum magna sollicitudine adhibe-  
ant, ut eos possint comprehendere, et  
comprehensos in tali crimine, post legiti-  
mas et juri cognitae probationes sine fo-  
ri praescriptione durissimis poenis affi-  
ciant, et mortis condemnent supplicio.“  
Der Unterschied, welcher hier gemacht ist, daß näm-  
lich der auf der That ertappte Entführer von den An-



verwandten der Entführten umgebracht werden, der aber, welcher die Wegführung wirklich auszuführen im Stande gewesen ist, gerichtlich Strafe leiden soll, hat auf die gethane Behauptung keinen Einfluss, denn er ändert in der Sache an sich nichts ab, sondern ist bloß ein formeller (kein materieller) Unterschied, bei welchem der Wille des Gesetzes, daß der Entführer den Tod leiden solle, er habe seine Absicht erreicht oder nicht, immer derselbe bleibt. Aus diesen allen aber ergibt sich auch der Grund, um dessen Willen die Entführung eine Wegführung aus dem Kreise der freien Wirksamkeit seyn müsse. Denn wäre sie dieß nicht, so würde die von dem Gesetz vorausgesetzte Absicht, die Wollust zu befriedigen, oder eine Ehe zu erzwingen, gar nicht denkbar seyn.

4) Die Form der Handlung hat nach den Römischen Gesetzen keine bestimmten Eigenthümlichkeiten. Die Wegführung mag mit List oder mit Gewalt, mit Einwilligung oder wider Willen der Entführten geschehen seyn, so ist dieß alles ganz gleich. Denn bei der Bezeichnung des Verbrechens ist von der Form gar nichts erwähnt, und bei der Strafbestimmung heisst es: \*) " Ut huic poenae omnes subja-  
ceant sive volentibus sive nolentibus

---

\*) L. 54. C. de episc. et cler. z. E.



sanctimonialibus virginibus, sive aliis supra dictis mulieribus, tale facinus fuerit perpetratum.“ Aber auch bei dieser Erklärung hat es noch nicht sein Bewenden, sondern es wird der Bestimmung, daß auf die Einwilligung oder Nichteinwilligung der Entführten nichts ankommen solle, an einem andern Orte \*) der Zusatz beigefügt: „Si enim ipsi raptores metu, vel atrocitate poenae ab hujusmodi facinore se temperaverint, nulli mulieri sive volenti, sive nolenti peccandi locus relinquetur: quia hoc ipsum velle mulierum ab insidiis nequissimi hominis, qui meditatur rapinam, inducitur. Nisi etenim eam sollicitaverit, nisi odiosis artibus circumvenierit, non faciet eam velle in tantum dedecus sese prodere.“ Nach diesen wird die List und Verleitung der Entführten durch Überredung und Verstellung der Gewalt völlig gleich gestellt, und für eben so strafbar erklärt, als sie; \*\*) zugleich wird aber

---

\*) L. un. §. 2. C. de raptu virg.

\*\*) Daß die angeführte Gesetzstelle bloß von dem Falle rede, wenn die Wegführung mit Einwilligung der Entführten geschehen ist, wie Feuerbach, Lehrbuch des peinl. Rechts. §. 257. Note a. (d. 3. Aufl.) sehr richtig bemerkt, macht in Hinsicht der aufgestellten Behauptung keinen Unterschied.



auch zu erkennen gegeben, daß diese Strafbarkeit bloß auf der Entführung und nicht auf einem andern Grunde beruhe, denn sonst würde er jener ersten Bestimmung als Zusatz beigefügt worden seyn. Daher gehört denn auch die Nichteinwilligung des Vaters oder Ehemannes oder eines Vorgesetzten überhaupt, gar nicht zu der Form der Entführung, wie dieß nach der peinlichen Gerichtsordnung der Fall ist, eben weil hier der Grund der Strafbarkeit bloß in die List oder Gewalt gesetzt ist, auch wie bereits bemerkt worden, das Object selbst nicht nothwendig eine unter irgend einer Gewalt stehende Weibsperson zu seyn braucht, sondern jede seyn kann, welche nur auf den Namen einer ehrbaren Ansprüche zu machen hat.

Die Canonischen Gesetze nennen überhaupt jeden unerlaubten Beischlaf Entführung, „Raptus“ sagen sie: „est illicitus coitus a corrumpendo dictus: unde qui rapta potitur, stupro fruitur.\*) „Allein diese ganz fehlerhafte Definition \*\*) kann um so weniger zur Richtschnur genommen werden, je weniger die in der Folge angegebenen einzelnen Fälle derselben entsprechen. In diesen wird

---

\*) c. 48. C. 27. qu. 2. Dieselben Worte sind auch c. 1. C. 36. qu. 1. wiederholt.

\*\*) Dafür erkennt sie schon Farinacius, Qu. 145. n. 3.



1) als Object der Handlung nur eine Jungfrau oder Wittwe angesehen, denn es heisst ausdrücklich: „Raptores igitur viduarum vel virginum ob immunitatem tanti facinoris detestamur. \*)“ — und bald darauf: „Si quis virginem vel viduam nisi desponsaverit, rapuerit, vel furatus fuerit in uxorem, cum sibi faventibus anathema sit. \*\*) Ehefrauen hingegen werden nirgends erwähnt, und man muss sie um so mehr für ausgeschlossen von den Gegenständen der Entführung halten, da auch bei Jungfrauen und Wittwen noch die Voraussetzung nöthig ist, dass sie nicht die Verlobten des Wegführenden seyn dürfen, denn in diesem Falle gilt die Wegführung für keine Entführung. Alles ist vielmehr darauf berechnet, dass die Wegführung eine Ehe bezwecke, weswegen auch in der zuvor angegebenen Stelle das Wort: rapuerit, durch vel in uxorem furatus fuerit, erklärt wird. Bei diesem Zwecke aber kann eine Ehefrau, eben weil sie nicht geheyraethet werden kann, auch nicht zum Gegenstande gewählt werden. Was aber von der Verlobung gesagt worden ist, diess

---

\*) c. 2. C. 36. qu. 2.

\*\*) c. 5. C. 36. qu. 2. M. vergl. auch c. 1. und 6. C. 36. qu. 2.



beweisen schon die bereits angeführten Worte: nisi desponsaverit, welche, so wie sie gestellt sind, nothwendig als Bedingung der Entführung angesehen werden müssen. Noch deutlicher drücken dieß jedoch folgende Stellen aus. „Lex illa praeteritorum principum ibi raptum dixit esse commissum, ubi puella, de cujus ante nuptiis nihil actum fuerit, videatur abducta. \*)“ —

„De puellis raptis, nec dum desponsatis, in Chalcedonensi concilio statutum est, eos, qui rapiunt puellas sub nomine simul habitandi, cooperantes et conniventes raptoribus, decrevit sancta synodus, ut, si quidem clerici sunt, decidant proprio gradu; si vero laici anathematizentur. \*\*)“

Ebendasselbe bestimmen auch die neueren Canonischen Gesetze. „Respondemus“ sagen sie: „quod, cum ibi raptus dicatur admitti, ubi nil ante de nuptiis agitur, iste raptor dici non debet, cum habuerit mulieris assensum. \*\*\*)“

Auf die moralischen Eigenschaften der Entführten wird übrigens keine Rücksicht genommen, sie mag also von

---

\*) c. 49. C. 27. qu. 2. u. c. 2. C. 36. qu. 1.

\*\*) c. 4. C. 36. qu. 2.

\*\*\*) c. 6. X. de raptor. incendiar. et violator. ecclesiar.



unbescholtenem Rufe seyn oder nicht. Auch ist es, wie man sieht, gleich viel, ob die Entführte unter väterlicher Gewalt steht, oder selbstständig ist.

2) Das Subject der Handlung kann nach den Vorhergehenden kein anderes seyn, als eine Mannsperson.

3) Die Materie der Handlung ist in eine Wegführung gesetzt, welche mit der Absicht, die Entführte zur Ehe zu nöthigen, verbunden ist. Schon die von der Wegführung der Verlobten genommene Ansicht, und die Erklärung der Worte: *virginem rapere* durch *vel in uxorem furari*, beweisen dies. Es wird aber auch in mehreren Stellen noch ausdrücklich theils durch den dem Worte *rapere* beigefügten Zusatz: „*sub nomine simul habitandi*,\*) theils durch folgende Bestimmungen zu erkennen gegeben.“ *Raptores igitur viduarum vel virginum ob immanitatem tanti facinoris detestamur: illos vehementius persequendo, qui sacras virgines vel volentes vel invitas, matrimonio sociare tentaverint. \*\*)* — „*Si quis non dicam rapere, sed attentare tantummodo*

---

\*) c. 1. u. 4. C. 36. qu. 2.

\*\*) c. 2. C. 36. qu. 2.



matrimonii jungendi causa sacratissimas virgines ausus fuerit, capitali poena feriatur. \*) Die Wegführung selbst, wird bei allen Beispielen, welche von der Entführung gegeben sind, vorausgesetzt, wie die Worte *rapere* und *abducere* \*\*) zu erkennen geben, und dadurch die gleich Anfangs bemerkte allgemeine Definition der Entführung, nach der sie jedem unerlaubten Beischlafe gleich gesetzt ward, \*\*\*) aufgehoben. Erreichung der Absicht ist übrigens hier eben so wenig zur Bedingung gemacht, als in der peinlichen Gerichtsordnung und den Römischen Gesetzen.

4) Die Form der Handlung ist nach Beschaffenheit des Objectes verschieden. Bei Klosterfrauen wird die Entziehung der Entführten von dem geistlichen Leben für den Grund der Strafbarkeit angesehen, †) und daher bestimmt, daß es gleich viel seyn solle, die Entführte möge in die Wegführung eingewilligt haben oder nicht. „*Illos* heißt es näm-

---

\*) c. 3. C. 36. qu. 2.

\*\*) c. 30. C. 27. qu. 1. c. 49. C. 27. qu. 2. c. 2. C. 36. qu. 1. und c. 1. 4. 5. 6. 10. u. 11. C. 36. qu. 2.

\*\*\*) c. 48. C. 27. qu. 2. und c. 1. C. 36. qu. 1.

†) Diefes beweist die Verordnung, daß das Vermögen des Entführers dem Kloster zufallen solle, in welchem sich die Entführte befand. c. 30. C. 27. qu. 1.



lich \*) *vehementius persequendo, qui sacras virgines vel volentes vel invitas matrimonio sociare tentaverint.* In Rücksicht weltlicher Weibspersonen hingegen erfordert die Form, daß die Wegführung wider Willen der Entführten geschehe. In den älteren Canonischen Gesetzen wird zwar die Wegführung, die mit Einwilligung der Weggeführten, aber gegen den Willen des Vaters geschieht, für wirkliche Entführung gehalten. Denn es heißt: „*Nullus neque viduam, neque filiam alterius extra voluntatem parentum aut rapere praesumat, aut regis beneficio aestimet postulandam. Quod si fecerit, ab ecclesiae communione remotus, anathematis gladio feriatur: \*\*)*“ und von dieser Strenge war nur in dem Falle eine Ausnahme nachgelassen, wenn der Entführer mit der Entführten in eine Kirche floh. „*De raptoribus autem id constitutum esse censuimus, ut, si ad ecclesiam raptor cum rapta confugerit, et foeminam ipsam violentiam pertulisse constiterit, statim liberetur de potestate raptoris, et raptor, mortis, vel poenarum immunitate*

---

\*) c. 2. C. 36. qu. 2.

\*\*) c. 6. C. 36. qu. 2.



concessa, aut ad serviendum subjectus sit, aut redimendi se liberam habeat facultatem. Si vero, quae rapitur, patrem habere constiterit, et puella raptori consenserit, potestati patris excusata reddatur, et raptor patri superioris conditionis satisfactione teneatur obnoxius. \*)“

Allein die neuern Canonischen Gesetze sehen blos auf die Einwilligung oder Nichteinwilligung der Weggeführten selbst, folglich kann auch zur Form der Entführung weiter nichts gerechnet werden, als daß die Wegführung wider Willen der Entführten geschieht. Die Beweisstelle bestätigt dieß nicht nur durch die Worte der Entscheidung, sondern auch durch den Fall selbst, der die Entscheidung veranlafste. Es heifst nämlich: „Cum causam quae inter E. militem, et uxorem ejus vertitur [tuae commissemus experientiae terminandam: E. miles repetens, mulierem legitime sibi nupsisse, per probationes canonicas constanter se asserit probaturum. Foemina quoque proposuit, quod dominorum et parentum suorum suggestione alteri viro tradita, ab illius militis amore divertit, qui a parentibus prius rapuit eam, illa tamen nolente, ut dicitur, et postmodum, priusquam eam cognosceret, desponsavit, deinde inclusa est in monasterium monialium, ubi etiam detinetur. Unde, quoniam super his prudent. t. duxit sedem apost. consulendam, significatione praesentium tibi] respondemus, quod cum ibi raptus dicatur admitti,

ubi

---

\*) c. 3. C. 36. qu. 1.



ubi nil ante de nuptiis agitur, iste raptor dici non debet; cum habuerit mulieris assensum, et prius eam desponsaverit, quam cognoverit: licet parentes reclamarent, a quibus eam dicitur rapuisse. \*) Ob übrigens die Wegführung durch Gewalt oder List bewirkt ward, ist nach den Canonischen Gesetzen, die gar nichts davon erwähnen, ganz gleich.

Aus allen diesen geht nun so viel hervor, daß sich der Begriff der Entführung nach den in der peinlichen Gerichtsordnung sowohl, als in den Römischen und Canonischen Gesetzen aufgestellten einzelnen Fällen und Bestimmungen nicht festsetzen lasse, da sie insgesamt theils zu einseitig, theils zu wenig mit einander übereinstimmend sind, und das Charakteristische der Entführung zu wenig berühren, um feststehende und das Ganze dieses Verbrechens umfassende Merkmale nach ihnen zu bilden. Denn, um nur einen Hauptpunct zu berühren, das Wesen der Entführung kann nach ihnen nicht in Verletzung der Freiheit gesetzt werden, weil die Beleidigung der väterlichen oder ehelichen Gewalt, immer als die Hauptsache berücksichtigt wird, da sie doch im Verhältniß zu jener, in jedem Betrachte die bei weitem unrichtigere Eigenschaft der Entführung ist. Auch widersprechen die Canonischen Gesetze, deren Bestimmungen doch in dieser Lehre eben so sehr berücksichtigt werden müs-

---

\*) c. 6. X. de raptor.



sen, als die Römischen. \*) Denn nach diesen kann nur dann von Entführung die Rede seyn, wenn die Wegführung wider Willen der Entführten geschehen ist. Dergleichen Widersprüche haben denn auch die Erzeugnisse, die die Gelehrten hierüber geliefert haben, mehrere aufzuweisen. Denn da die Gesetze so wenig für die Auffindung des reinen Begriffes der Entführung leisten und verschiedenartige Fälle an einem Orte zusammendrängen, weil sie sie insgesamt mit einer Strafe geahndet wissen wollen; so ist es auch nicht zu verwundern, daß der aus diesen Gesetzen geschöpfte Begriff nichts weniger als haltbar, und das Wesen des Verbrechens bestimmend sey.

Einige \*\*) nämlich bestimmen die Entführung als eine gewaltsame oder hinterlistige Wegführung einer ehrbaren Person, wider ihren oder ihrer Vorgesetzten Willen in

---

\*) Quistorp, rechtliche Bemerkungen. Th. II. Bemerk. II. S. 150. Grolman, Criminalrechtswissenschaft. §. 244. Not. f. Anderer Meinung ist Rumpff, a. a. O. Cap. VI. §. 3.

\*\*) Quistorp, Grundsätze des deutschen peinlichen Rechts. Rostok u. Lpz. 1794. §. 508. Banniza, delin. jur. crim. Oeniponti 1773. P. I. §. 565. Cremani, de jure criminali Libri III. Ticini 1793. Libr. II. Cap. VI. Art. VII. §. 2. Gmelin, Grunds. der Gesetzgebung von Verbrechen und Strafen, Tübingen 1785. §. 131. von Soden, Geist d. peinl. Gesetzgebung Teutschlands Th. I. (d. 2. Aufl.) §. 164. Dorn, prakt. Commentar über das peinl. Recht. Th. I. §. 219. Meister, princ. jur. crim. §. 280. (d. 4. Aufl.) Steltzer, Lehrbuch des Criminalrechts. §. 578.



der Absicht Unzucht mit ihr zu treiben. Zu Vermeidung des vagen Ausdrucks Unzucht, welcher jede Art der Wollust bezeichnet, und die Absicht eine Ehe zu bewirken ausschließt, setzten Andere \*) den Zweck der Entführung in die Absicht, den Beischlaf auszuüben. Keine von beiden Definitionen aber bezeichnet den Charakter der Entführung als ein Verbrechen gegen die Freiheit, weil beide das Daseyn der Entführung auch auf den Fall annehmen, wenn die weggeführte Person eingewilligt hat, und eine ehrbare Person voraussetzen, da doch die nicht bewilligte Wegführung die Freiheit der unehrbaren Person so gut verletzt, wie die der ehrbaren. Ferner ist der Beischlaf bei einer Beabsichtigung der Ehe, welche die meisten Gelehrten der Absicht, den Beischlaf auszuüben, gleich setzen, (weil es keinen Unterschied bewirke, er sey rechtlich oder widerrechtlich, \*\*) bloß die Folge der Entführung, nicht aber der Zweck derselben selbst, indem dieser auf einen ganz andern Gegenstand, z. B. auf Gewinnsucht gerichtet seyn kann. Überdies lassen diese Definitionen so viel Zweifel über die Materie des Thatbestandes zu, daß man auch hieraus die Unbestimmtheit

---

\*) Henr. Blü m n e r, Diss. de raptu. Lips. 1788. P. I. §. 1. B ö h m e r, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 2. C e l l a, über Verbrechen und Strafen in Unzuchtsfällen. Zweibrücken u. Lpz. 1787. §. 109. (P a a l z o w,) Compendium juris criminalis. Hal. 1789. §. 535. F e u e r b a c h, Lehrbuch des peinlichen Rechts. §. 255. (d. 3. Aufl.)

\*\*) B ö h m e r, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 4.



derselben erkennen muß. Der Gegenstand der Entführung z. B. soll eine ehrbare Person (*persona honesta*) seyn. Dieses Prädicat kann dem männlichen Geschlechte so gut zukommen, wie dem weiblichen, und es behaupten daher auch Mehrere,\*) daß die Wegführung einer Mannsperson wahre Entführung seyn könne. Andere\*\*) hingegen leugnen dies, weil die Gesetze das männliche Geschlecht nicht als Object nennen, gleichwohl nehmen sie die Wegführung einer Mannsperson, die von einer andern in der Absicht, Sodomie mit ihr zu treiben, geschieht, für wirkliche Entführung an.\*\*\*) Wegführung der Verlobten soll ebenfalls keine Entführung enthalten, weil der Bräutigam ein vollkommenes Recht auf die Braut habe. †) Allein die Römischen Gesetze, auf welche sich die peinliche Gerichtsordnung beruft und dadurch auch die Verordnung der Canonischen Gesetze aufhebt, stehen dieser Behauptung geradezu entge-

---

\*) Rumpff, Cap. III. §. 20. Blümner, a. a. O. P. I. §. 1. u. 5. Farinacius, Qu. 145. n. 40. Matthäus, de criminibus. Libr. 48. Tit. IV. n. 2. Böhmmer, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 4.

\*\*) Quistorp, a. a. O. §. 509. Dorn, a. a. O. §. 219. Steltzer, a. a. O. §. 579. Meister, princ. jur. crim. §. 281. (d. 3. Aufl.) Menoch, de arbitrar. j.

\*\*\*) Quistorp, a. a. O. §. 509. Meister, princ. jur. crim. §. 281.

†) Clasen, z. 118. Art. d. P. G. O. Steltzer, a. a. O. §. 579. Not. a. M. vergl. Hier. Fr. Schorch, de raptu sponsae. Erford. 1776. in Dessen Opusc. T. I. No. X.



gen \*) und die Definition enthält keinen Entscheidungsgrund für dieselbe in allgemeiner Hinsicht. Dafs die Wegführung einer Hure für keine Entführung gehalten werde, ist zwar den Worten der Definition angemessen, allein kein Grund rechtfertigt diese Bestimmung in der Definition. Denn wenn auch die Gesetze eine ehrbare Person verlangen, so ist deswegen die Wegführung einer unehrbaren nicht von der Entführung selbst auszuschliessen, weil der Schluss: da die Strafdrohung in den Gesetzen eine ehrbare Person berücksichtigt, so ist auch die gewaltsame Wegführung derselben keine Entführung, falsch ist, und nur so geschlossen werden kann: da die Strafdrohung unter der Voraussetzung einer ehrbaren Person geschehen ist, so kann auch die Strafe selbst, bei gewaltsamer Wegführung einer unehrbaren Person nicht Statt finden. Überhaupt liegt diese falsche Schlussfolge mehreren Behauptungen der Gelehrten zum Grunde, indem sie allemal, statt bei der Anwendung der Strafe stehen zu bleiben, auf das Wesen des Verbrechens selbst übergehen, welches doch mit der Strafdrohung nur in Rücksicht des Grades der Strafe, nicht in Beziehung auf das Seyn oder Nichtseyn selbst in Verbindung steht. Ein anderer Zweifel, der bei der Ansicht, die die Gelehrten gewöhnlich von der

---

\*) Blümner, a. a. O. P. I. §. 4. von Soden, a. a. O. §. 175.

\*\*) Blümner, a. a. O. P. I. §. 4. Farinacius, qu. 145. n. 153. u. f. Matthäus, Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 4. Quistorp, a. a. O. §. 509. Dorn, a. a. O. §. 219. von Soden, a. a. O. Th. I. §. 167.



Entführung nehmen, unentschieden bleiben muß, betrifft die Personen, deren Nichteinwilligung ausser der des Vaters und des Ehemannes berücksichtigt werden kann. Mehrere \*) rechnen die Mutter und Vormünder hieher, Andere hingegen behaupten, daß die Mutter, nicht aber die Vormünder, \*\*) Andere wieder, daß blos der Vater und Ehemann, aber weder Mutter noch Vormünder \*\*\*) hieher gerechnet werden dürfen. Die Gesetze nennen Mütter und Vormünder nicht, indem insbesondere die Römischen vorzüglich die väterliche Gewalt vor Augen haben, welche diesen Personen nicht zukommt. Allein der Grund des Gesetzes ist bei der Mutter und den Vormündern, wiewohl bei letzteren nur in einem geringeren Grade, immer vorhanden, was auch dadurch bestätigt zu werden scheint, daß die Gesetze †) das Kloster durch Wegführung einer Klosterfrau eben so für beleidigt ansehen, als den Vater und Ehemann, auch jeder Art von Vorgesetzten die Selbstrache gegen den Entführer

---

\*) Matthäus, Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. Clasen z. 118. Art. d. P. G. O. n. 18. Kress, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 2. von Soden, a. a. O. Th. I. §. 165. Feuerbach, a. a. O. §. 258. u. A. m.

\*\*) Quistorp, a. a. O. §. 511. Ebenderselbe, rechtliche Bemerkungen. Th. II. Bem. 39. S. 148. u. f. Dorn, a. a. O. §. 220.

\*\*\*) Püttmann, Adversar. jur. univ. Libr. II. Cap. 29. Meister, a. a. O. §. 282. not. c. M. vergl. auch Böhmer, z. Carpzov. Qu. 40. Obsv. 3.

†) L. 54. C. de episc. et cler. Nov. 123. Cap. 43. c. 30. C. 27. qu. 1.



nachlassen. \*) Die Folgerung aus der letzteren Bestimmung wird wenigstens nicht dadurch abgeworfen, daß sie heute zu Tage keine Anwendung mehr leide, denn dieß beweist nicht, wie Einige glauben, \*\*) daß auch der Grundsatz selbst keine Anwendbarkeit mehr haben könne, weil man sonst eben so gut die Gültigkeit aller Bestimmungen der positiven Gesetze über die Entführung bestreiten könnte, da die auf dieses Verbrechen gesetzte Todesstrafe heut zu Tage ebenfalls ausser Gebrauch gekommen ist.† Überdies führen diese Definitionen Widersprüche mit den Gesetzen und der Natur der Sache bei sich. Denn der Begriff der Entführung muß, wenn die Vorgesetzten in die Wegführung eingewilligt haben, wegfallen, obgleich der Grund, den die Gesetze angeben: „*maxime cum virginitas, vel castitas corrupta restitui non possit* \*\*\*)“ auch nach der Einwilligung der Vorgesetzten noch vorhanden ist. †)

---

\*) L. un. pr. C. de raptu virg. L. 54. C. de episc. et cler.

\*\*) Böhmer, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 9. Quistorp, rechtliche Bemerkungen. Th. II. S. 150.

\*\*\*) L. un. C. de raptu virg.

†) Der Widerspruch wird durch die Ausflucht nicht gehoben, welche Dorn, a. a. O. §. 220. u. A. wählen, nämlich, daß die Vorgesetzten der Weggeführten durch Ertheilung ihrer Einwilligung die Grenzen ihrer Gewalt überschritten hätten, denn auch wenn dieß der Fall ist, so nehmen doch die Gesetze keine Rücksicht darauf, sondern bedingen die Handlung bloß mit der Forderung, daß die Vorgesetzten nicht eingewilligt haben.



Auch kann die Wegführung, welche ohne Einwilligung der Weggeführten geschehen ist, nur für gleichstrafbar mit der Wegführung ohne Einwilligung der Vorgesetzten gehalten werden, da doch die grössere Strafbarkeit der ersten Art der Wegführung durch alle allgemeine Grundsätze der Zurechnung bewiesen ist. \*)

Sollen daher dergleichen Widersprüche beseitigt und feststehende Merkmale der Entführung aufgestellt werden können, so muß man auch die Quelle für den Begriff der Entführung nicht in den Gesetzen suchen, sondern diesen bloß so viel Kraft beilegen, als sie wirklich haben, und wo sie dann nur in Ansehung der Bestrafung zur Richtschnur dienen können. Der Begriff der Entführung selbst hingegen muß nach allgemeinen Grundsätzen gefunden und bestimmt werden. Zwar werden sich hier Abweichungen von den gesetzlichen Rücksichten zeigen, allein sie können dem Juristen gegen die Richtigkeit und Anwendbarkeit des allgemeinen Begriffes um so weniger zweifeln lassen, da, wie gesagt, die Aufstellung und Annehmung dieses Begriffes auf die Anwendung der gesetzlichen Strafverordnungen selbst gar keinen Einfluß hat. Denn für den Urtheilspreeher ist es ganz gleichgültig, ob der Fall, den das Gesetz mit diesem oder jenem Strafübel geahndet wissen will, die Eigenschaften des Verbrechens der Entführung alle in sich vereinige, oder nicht, und ob er Umstände

---

\*) M. vergl. von Soden, a. a. O. Th. I. §. 182.



berücksichtige, die zu dem Begriffe desselben gehören oder weit von demselben entfernt sind. Er erkennt hier wie dort auf die gesetzliche Strafe, weil ihm bloß das gilt, daß der Fall, auf den sie gesetzt war, eingetreten ist, um den Namen hingegen, den er von diesem oder jenem Verbrechen führen müßte, sich unbekümmert läßt.

Entführung (raptus) ist Wegführung einer erwachsenen Person anderen Geschlechtes aus dem Kreise ihrer freien Wirksamkeit, welche wider ihren Willen und in der Absicht, sie zur Ehe zu nöthigen oder zum Beischlafe zu brauchen, geschehen ist. Diese Definition werden folgende Bemerkungen rechtfertigen.

1) Das Object bei der Entführung ist eine erwachsene Person, die anderen Geschlechtes als das Subject ist. — Die Entführung ist ihrer Natur nach als ein Verbrechen wider die Freiheit und namentlich als eine Art des Menschenraubes anzusehen. \*) Bei diesen macht es aber keinen

---

\*) Gewöhnlich wird die Entführung zu den sogenannten fleischlichen Verbrechen gerechnet. M. s. Quistorp, Bannniza, delin. jur. crim. P. I. §. 565. Cremani, Dorn, Meister, Steltzer, Paalzow, Klein u. a. m. in d. a. S. Über das Falsche hiervon s. m. Blümner, a. a. O. P. I. §. 1. und meine Abhandl. über die wissenschaftliche Behandlung des peinlichen Rechts. Leipz. 1798. §. 44. Note 44. — Böhmer, zu Carpzov, Qu. 40.



Unterschied, wessen Freiheit verletzt wird, also muß die Entführung ebenfalls gegen jeden Menschen geschehen können, er gehöre zum männlichen oder weiblichen Geschlechte. Und wenn sich auch schon die Entführung als eine besondere Art des Menschenraubes charakterisiren soll, so liegt doch das charakterisirende Merkmal derselben nicht in dem Objecte an und für sich, so, daß dieß nur eine Person eines gewissen Geschlechtes (des weiblichen) seyn müßte, — weil sonst auch Wegführung eines Mädchens, um sie zu verkuppeln oder als Schauspielerin zu brauchen, und gleich viel, ob sie von einer Manns- oder Weibsperson geschehen seyn mag, zur Entführung zu rechnen seyn würde, — sondern einzig und allein in der Absicht der Wegführung. Sollte daher die Entführung nur gegen das weibliche Geschlecht Statt finden können; so würde dargethan werden müssen, daß die Absicht der Wegführung nur bei diesem denkbar und möglich sey, was aber, wie weiter unten folgen wird, nicht zu beweisen ist. Allein da der Charakter der Entführung durch den Zweck bestimmt wird, so folgt für die Bestimmung des Objectes allerdings so viel, daß es ein solches seyn müsse, bei welchem die Erreichung des Zweckes möglich ist, mithin muß es auch eine Person seyn, die von einem anderen Geschlechte ist, als das Subject. Denn unter Personen

---

Obsv. 3. Cella, Feuerbach und von Soden in d. a. S. berücksichtigen die Verletzung der Freiheit und der Rechte der Gatten und Verwandten.



einerlei Geschlechtes ist der oben angegebene Zweck nicht denkbar: auch muß es eine erwachsene (mannbare) Person seyn, weil die Erreichung des Zweckes nur bei diesen (nicht auch bei Kindern) möglich ist. Dagegen ist das Alter, Sache des Geschmackes. Eine (stein-) alte Jungfer, oder eine 60jährige Wittwe würde daher, wenn nur der Entführer Lust zu ihnen hat, bei der Entführung nicht ausgeschlossen werden können. \*) Aber von welcher Seite die Entführung geschieht, ist ganz gleich, und es kann also eine Mannsperson so gut entführt werden, als eine Weibsperson, \*\*) eben weil durch die in der Entführung liegende Art von Beleidigung die Freiheit des einen so gut verletzt wird, wie die des andern. \*\*\*)

---

\*) Anderer Meinung ist Rumpff, a. a. O. Cap. III. §. 4. Farinacius, Qu. 145. n. 51. u. 78.

\*\*) Wenn man die Wegführung einer Mannsperson aus dem Grunde nicht für Entführung ansehen will, weil diese nicht mit Gewalt zum Beischlafe genöthigt werden könnte, so ist dieß auch schon deswegen unrichtig, weil die Erreichung des Zweckes gar nicht zu dem Begriffe der Entführung gehört. Übrigens würde es auch gar nicht nöthig seyn, daß der Beischlaf durch physische Gewalt erzwungen würde, denn dieß kann auch durch psychologischen Zwang und durch künstliche Reizung der Begierden bewirkt werden. M. vergl. Böhm, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 4. Rumpff, a. a. O. Cap. III. §. 20. Blümner, a. a. O. Cap. I. §. 5. Matthäus, de criminibus. Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 2.

\*\*\*) Matthäus, de criminibus. Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 2. setzt den Grund darein, daß den



Dafs die Entführung der Weibspersonen das Gewöhnliche ist, kann auf die Beschaffenheit der Sache an sich gar keinen Einflufs haben, auch fällt hier, wo die Entführung nach ihrer eigenthümlichen Natur betrachtet und als Verbrechen gegen die Freiheit genommen wird, die Rücksicht, dafs in jenem Falle die weibliche Ehre gekränkt werde, ganz weg. Denn diefs bestimmt blos die grössere oder geringere Strafbarkeit, und ist bei der Anwendung der in der peinlichen Gerichtsordnung und den Römischen Gesetzen angedrohten Strafe nothwendige Bedingung, ändert aber in der Sache selbst gar nichts. Auf gleiche Art folgt nothwendig auch, dafs eine Weibsperson von zweideutigem Rufe und eine Hure ebenfalls Gegenstand der Entführung seyn könne. Denn beide haben ihre Willensfreiheit, und niemand ist berechtigt diese zu verletzen, \*) weil mit dem Gewerbe der Hurerei die Aufgebung des Rechtes, dieselbe nach

---

Weibspersonen, wenn sie bei Entführung eines Mädchens oder Frau Theil nehmen, eben so gut von den Römischen Gesetzen mit der Todesstrafe bedroht werden, als der Entführer selbst. Allein diefs beweist gar nichts, weil diese Androhung um der Grösse der Rechtsbeleidigung willen, welche bei der Entführung eines solchen Objectes Statt findet, geschehen ist, und also bei Veränderung des Objectes wegfallen mufs.

\*) M. s. meine Grundlinien der Strafrechtswissenschaft und deutschen Strafgesetzkunde. Leipzig, 1800. §. 159. Note a.



Willkühr zu treiben, keineswegs verbunden ist, \*) sonst würde freilich nach dem Grundsatz: *volenti non fit injuria*, die Wegführung einer Hure so wenig ein Verbrechen seyn, als die Tödtung eines Menschen auf sein ausdrückliches Verlangen, Mord ist. Aber immer würde die Absicht der Entführung blos Ausübung des Beischlafes seyn müssen, und nicht etwa auch Nöthigung zur Ehe bezwecken dürfen, denn auf diese hat das Gewerbe der Hurerei vollends gar keine Beziehung. Die Rücksicht also, welche die Gesetze, wie oben bemerkt worden ist, auf den unbescholtenen Ruf der Entführten nehmen, hat mithin hier auch keine andere Folge, als die im vorhergehenden Falle, nämlich dafs sie Bedingung der Anwendung der dort gedrohten Strafen ist, und der Fall selbst grössere Zurechnung erhält, wenn die Entführte von unbescholtenem Rufe ist, als wenn sie die Achtung allgemein verloren hat. Nicht weniger gleichgültig ist es, ob die entführte Person sich ganz selbst überlassen, oder gewissen Personen untergeben, ob sie verheyrathet, oder gewesen ist, und ob sie dem sogenannten vornehmen oder niederen Stande angehöre. Auch hat es nach den gegebenen Ansichten keinen Einfluß auf den Begriff der Entführung, wenn

---

\*) Gleichen Grundsatz befolgt der *Sachsenspiegel* im III. B. dem 46. Art. bei der Nothzucht, wenn gesagt wird: „An *fabrenden Weibern* und *seiner eignen Bublerin* kann ein Mann Nothzucht begehen, und seinen Leib verwirken, wenn er sie wider ihren Willen beschläft.“



die Entführte die Braut oder Frau des Entführers war. Denn in jedem Falle bleibt die Verletzung der Freiheit, und die Rechte des Ehemannes und Bräutigams entschuldigen sie nicht, weil der eheliche Vertrag blos freiwillige Hingebung der Person begründet, und die Verweigerung derselben, weil das Recht auf seine Person unveräusserlich ist, nur Aufhebung des Vertrags, nicht Zwang bewirken kann. \*)

2) Das Subject muß aus denselben Gründen, die bei dem vorhergehenden Falle Statt fanden, eine erwachsene Person des anderen Geschlechts seyn. Indessen ist es nicht nöthig, daß das Subject den Act der Entführung selbst vornehme, wenn er nur um seinetwillen geschieht, gleichviel, durch was für Mittelspersonen. Auch können sich Personen der Entführung schuldig machen, welche über die Entführte zu gebieten haben, denn diese Gewalt würde nur die Wegführung, nicht aber die Wegführung, um den Beischlaf oder die Ehe zu erzwingen, rechtfertigen. So sonderbar es daher auch klingen mag, so kann doch in dieser Rücksicht ein Mann an seiner Frau oder an seiner Concubine der Entführung schuldig werden. Denn so groß auch sein Recht seyn mag, so bleibt es doch immer Verletzung der Freiheit und jenes wirkt nur geringere Zurechnung.

---

\*) Anderer Meinung ist Bö h m e r, jus eccles. Prot. Libr. V. Tit. XVII. §. 139. Dorn, a. a. O. §. 220. Grolman, Grunds. d. Criminalrechtswissenschaft. §. 244. d. 2. Aufl.



3) Die Materie der Handlung besteht in der Wegführung aus dem Kreise der freien Wirksamkeit, in der Absicht, die entführte Person zum Beischlaffe oder zur Ehe zu nöthigen.

Die Wegführung enthält eine Fortschaffung von einem Orte zu einem andern. Diese Fortschaffung muß aber von der Art seyn, daß sie die freie Wirksamkeit der weggeführten Person aufhebt, und dieß kann sie nicht, wenn sie nicht an einen solchen Ort geschieht, wo die Gewalt der entführenden Person geltend gemacht werden kann. Dieß letztere setzt aber nicht nur Entgegenstellung einer überwindenden Kraft und Entblösung von gegenwärtiger Hülfe, sondern auch Sicherstellung dieser Kraft gegen zukünftige Hülfsleistung voraus, und dieß kann wieder nur dadurch geschehen, daß für die Wirksamkeit der Kraft ein Ort gewählt wird, den man nicht so leicht errathen, oder erreichen kann, um der entführten Person Hülfe zu leisten. Deswegen wird es immer nöthig seyn, daß die Wegführung an einen entfernten Ort \*) und nicht bloß von einem Theile eines Hauses in den andern geschehe. \*\*) Allein wie groß die Entfernung seyn müsse, läßt sich nicht im allgemei-

---

\*) Blümner, a. a. O. P. I. §. 2. Böhmer, zu Carpzov. Qu. 40. Obsv. 3. Quistorp, a. a. O. §. 510. Cremani, a. a. O. Libr. II. Cap. VI. Art. VII. §. 3.

\*\*) Dieß behauptet z. B. Leyser, Spec. 593. med. 10. Dorn, a. a. O. §. 219.



nen bestimmen, sondern blos nach der Beschaffenheit der Umstände beurtheilen. \*) Sie braucht daher nicht gerade Stunden oder Meilen weite Entfernung zu seyn, sondern sie kann für hinreichend erkannt werden müssen, wenn sie auch nur Strafsen oder einzelne Theile einer Stadt oder eines Dorfes begreifen sollte. \*\*) In jedem Falle aber muß eine wirkliche Wegführung von einem Orte zum andern erfolgt seyn, und es ist also die bloße Einschränkung in einen gewissen Aufenthaltsort, \*\*\*) nicht genug, denn in diesem Falle würde es an den zum Menschenraube (von welchem die Entführung eine Art ist,) nöthigen Eigenschaften mangeln und blos eine Nöthigung, Nothzucht, oder unrechtmässige Einsperrung vorhanden seyn.

---

\*) Blümner, a. a. O. P. I. §. 2. Koch, inst. jur. crim. §. 361. — Aus dem Grunde, daß die Entfernung des Ortes nicht bestimmt werden könne, leugnet von Soden, a. a. O. Th. I. §. 168. daß diese zum Wesen der Entführung gehöre. Allein nur die Gröfse der Entfernung ist nicht zu bestimmen, daß hingegen Entfernung an sich vorhanden seyn müsse, ist allerdings bestimmt.

\*\*) Grolman, Grunds. d. Criminalrechtswissenschaft, §. 244. d. 2. Aufl.

\*\*\*) Diefs hält Cella, a. a. O. §. 111. für hinlänglich, weil er den Ort, wohin die entführte Person gebracht wird, blos in der Rücksicht, ob er zur Ausführung der Absicht passend sey oder nicht, betrachtet. Ältere Schriftsteller stützen sich auf die Canonischen Gesetze, welche unerlaubten Beischlaf und Entführung für ein und dasselbe Verbrechen halten. M. s. Matthäus Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 7.



seyn. Der Ort, nach welchen die Entführung geschieht, selbst, muß aber, wie gesagt, ein solcher seyn, wo der Entführer Gewalt überhaupt (wenn gleich nicht zu gänzlicher Erreichung seines Zweckes) geltend machen kann, und es ist daher nur ein Versuch zur Entführung vorhanden, wenn der Entführte vor Erreichung eines solchen Ortes (z. B. auf der Strafe) befreit und losgelassen wird. Die übrigen Eigenschaften des Ortes hingegen haben auf den Begriff der Entführung keinen Einfluss. Daher ist sie immer vorhanden, wenn die entführte Person gleich zu Verwandten oder Freunden gebracht wird, sobald diese nur den Entführer in seinem Vorhaben unterstützen, oder sobald nur der Entführte daselbst keine Hülfe geleistet bekommt. Noch weniger aber ist es erforderlich, daß dem Entführten der Ort, an welchen er gebracht wird, unbekannt sey, \*) denn von dieser Kenntniß oder Unbekanntheit hängt die Unversehrtheit oder Verletzung der Freiheit nicht im geringsten ab. Auch ist es ganz gleich, aus welchem Orte die Wegführung geschieht, indem die Freiheitsverletzung durch die Beschaffenheit desselben weder begründet, noch aufgehoben, und weder vermindert, noch vergrößert wird. Der Entführte mag also aus seiner Wohnung, oder aus der Wohnung eines Dritten, oder von der Strafe, oder von was sonst immer für einem Orte weggeführt werden, so ist dieß alles eins. Insbeson-

---

\*) Dieß behauptet z. B. Clasen, zum 118. Art. d. P. G. O. n. 3.



dere ist es gar nicht nöthig, daß der Entführte irgend jemanden z. B. Altern u. s. w. geraubt werde, weil die Entführung bloß auf die Freiheitsverletzung des Entführten berechnet ist, folglich ist es auch namentlich gar nicht nöthig, daß die Wegführung aus dem väterlichen Hause geschehe. \*) Selbst aus einem solchen Orte kann die Wegführung geschehen, wo der Entführte seiner Freiheit schon beraubt ist, z. B. wo er gefangen sitzt, oder schon als entführt aufbewahrt wird. Denn in Rücksicht des Entführers ist ein solcher Ort für gar nicht verschieden von dem anzusehen, welcher volle Freiheit läßt, weil die Freiheitsbeschränkung, in der sich der Entführte zuvor befindet, nicht Freiheitslosigkeit (Slaverei) ist, als in welchem Falle allerdings keine Entführung denkbar seyn würde, indem es dann dem Objecte an der Eigenschaft fehlen würde, welche durch die Entführung verletzt werden soll. Die vor der Entführung Statt findende Gefangenhaltung des Entführten sey also rechtmässig oder unrechtmässig, so bringt sie doch auf seiner Seite keinen solchen Zustand hervor, in welchem er nicht das Recht behielte mit Freiheit über seine Geschlechtseigenschaften zu verfügen und den künftigen Gatten zu wählen. Und da nun die Freiheit bei der Entführung bloß in dieser

---

\*) Anderer Meinung ist Bö h m e r, jus eccles. Prot. Libr. V. Tit. XVII. §. 143. und G m e l i n, in Dessen und E l s ä s s e r s, gemeinnützigen juristischen Beobachtungen und Rechtsfällen, B. III. No. I. §. 5, S. 9. M. vergl. auch Klein, Grundsätze des peinlichen Rechts. §. 413.



Hinsicht beschränkt wird, so ändert auch die vorher Statt gefundene Gefangenschaft in der Sache selbst gar nichts.

Die meisten der bis jetzt angegebenen Eigenschaften haben die Entführung mit dem Menschenraube gemein. Aber auszeichnend für sie ist die Absicht, die ihr zum Grunde liegt. Diese soll, wie oben bestimmt worden ist, auf Nöthigung zum Beischlaffe oder zur Ehe gerichtet seyn, und diese Bestimmung scheint für das Wesen der Entführung am meisten zu passen. Denn wenn man den Zweck der Entführung, wie gewöhnlich geschieht, durch wollüstige Absicht ausdrückt, so ist dieß theils zu viel, theils zu wenig gesagt. Zu viel ist es, weil die wollüstige Absicht auch dann vorhanden ist, wenn die Wegführung, um Sodomie und Kuppelei zu treiben, geschieht, und dann in jenem Falle die Verschiedenheit des Geschlechtes zwischen dem Entführer und Entführten gar nicht nothwendig seyn, auch die Entführung und der Menschenraub ganz auf eins hinaus laufen würde. Denn es würde nothwendig folgen, daß die Wegführung einer Mannsperson von einer Mannsperson und einer Weibsperson von einer Weibsperson, Entführung seyn würde, und daß die Eigenschaft, welche Menschenraub und Entführung mit einander gemein haben müssen, wenn anders die letztere noch als Art des ersteren betrachtet werden sollte, bei dem Menschenraube wegfallen müsse. Der Menschenraub nämlich müßte dahin bestimmt seyn, daß er in jeder Wegführung eines Menschen aus dem



Kreise seiner freien Wirksamkeit, welche keine wollüstige Absicht zum Grunde hat, bestünde, und dann könnte er nicht die Gattung der Entführung seyn, weil die Gattung stets die allgemeinen Eigenschaften der Art enthalten muß. Auf der andern Seite aber würde es dem Wesen des Menschenraubes widersprechen, wenn man die Wegführung aus wollüstiger Absicht von ihm ausschliessen wollte, weil er seiner Natur nach jeden Zweck zum Grunde haben kann und die Absicht, zu bewirken, daß man die Entführung von ihm unterscheiden könne, kein gültiger Grund zu dieser Ausschliessung ist. Denn soll der Unterschied einer Art von ihrer Gattung bemerklich gemacht werden, so kann dieß, wie gesagt, nicht dadurch geschehen, daß man der Gattung alle Merkmale der Art abspricht, weil dann kein wechselseitiges Verhältniß unter beiden mehr Statt finden würde, sondern nur dadurch, daß der Art einige besondere Merkmale zugeschrieben werden, welche die Gattung nur im allgemeinen enthält. Aus diesen Gründen also ist die Bestimmung des Zweckes durch den Ausdruck wollüstige Absicht zu weit. Zu enge hingegen ist sie, weil bei ihr die Wegführung in der Absicht, eine Ehe zu bewirken, den Namen der Entführung nicht erhalten könnte. Denn diese Absicht kann vorhanden seyn, ohne daß es auf Befriedigung der Wollust abgesehen ist, \*) und

---

\*) Einige, wie z. B. Bö h m e r, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 2. dehnen ihre Definitionen der Entführung, von der Richtigkeit dieses Einwurfes über-



gleichwohl enthält doch die Wegführung, um eine Ehe zu erzwingen, eben so gut Verletzung der Freiheit, wie die Wegführung, um seine Wollust zu befriedigen.

Aus diesen Gründen, nun muß die Absicht der Entführung auf die angegebene Art bestimmt werden, und dieß hat den doppelten Vortheil, daß nicht allein der Unterschied, der zwischen ihr und dem Menschenraube Statt findet, bemerkbar bleibt, sondern auch das Verhältniß derselben, als Art, zu dem Menschenraube als ihrer Gattung, erhalten wird. Nach dieser Bestimmung nämlich gehört die Wegführung einer Person, um sie zu verkuppeln, oder zur Befriedigung unnatürlicher Wollust zu brauchen, nicht zur Entführung, sondern ist bloß als Menschenraub zu betrachten. Dies scheint auch um so weniger einen Zweifel zu haben, je mehr es mit den gemeinen Begriffen, die man von der Entführung hat, übereinstimmt. Denn nach diesen denkt man sich immer den Schimpf, den die Entführung zugleich auf die entführte Person bringt, durch die Vermuthung begründet, daß sie sich zum Beischlafe habe hingeben müssen. Und gewiß, man setzt bei der Ent-

---

zeugt, auf den Beischlaf aus. Allein auch hiermit ist nichts gewonnen, denn der Beischlaf ist bei beabsichtigter Ehe bloß Folge, nicht Zweck, und was Böhm er, a. a. O. §. 4. zur Vertheidigung sagt, (daß nämlich darauf gar nichts ankomme, ob ein erlaubter oder unerlaubter Beischlaf beabsichtigt werde,) ist mithin gar nicht eingreifend.



führung hierauf mehr, als auf die Möglichkeit, daß sich der Entführte zu Befriedigung unnatürlicher Wollust habe brauchen lassen müssen, ob man gleich sonst Handlungen der letztern Art mehr verabscheut, als den ausserehelichen Beischlaf. Ebendasselbe findet auch dann noch Statt, wenn der Endzweck auf eine Ehe gerichtet ist, weil jene Vermuthung der Ehe ungeachtet stehen bleibt. Allein dieß alles soll das Vorhergehende nicht begründen, weil die scientifiche Begriffe von den gemeinen nicht gebildet werden können, denn sonst würde man keine anderen als vage Begriffe erhalten; sondern es soll dasselbe bloß unterstützen, und dieß thut es, indem es die praktische Anwendbarkeit der aufgestellten Behauptung versichert. Aber auf Beischlaf oder auf Ehe muß die Absicht gerichtet seyn, denn die Entführung gehört zu derjenigen Art des Menschenraubes, welche sich auf Bevortheilung der Geschlechts-Eigenschaften des Andern bezieht. Eine solche Bevortheilung muß sie also enthalten, wenn sie anders, wie sie es soll, zu dieser Art gerechnet werden soll. Aber da sie eine Art des Menschenraubes bildet, so kann sie auch nicht die allgemeinen Eigenschaften haben, welche der Gattung zukommen, sondern muß bloß die besonderen Eigenheiten besitzen. Nun ist der Beischlaf und die Ehe das Specielle von der Bevortheilung der Geschlechts-Eigenschaften des Andern, mithin muß auch die Entführung auf diese Absichten gerichtet seyn. Jedoch ist es nicht nöthig, daß der Entführer seinen Zweck erreiche. Denn da die Ent-



führung als Verbrechen gegen die Freiheit zu betrachten ist; so bedarf es auch zu ihrer Vollendung weiter nichts, als die wirkliche Beschränkung der Freiheit, welche schon durch die Wegführung aus dem Kreise der freien Wirksamkeit an den Ort, wo der Entführer seine Gewalt geltend machen konnte, hervorgebracht wird. Die Loslassung oder Befreiung des Entführten an dem Orte, wo die gewaltsame Nöthigung möglich war, ohne Ausübung einiger Gewalt für die Erreichung der Absicht selbst, nimmt daher dem Verbrechen an seiner Vollkommenheit nichts, \*) und es ist im wahren Sinne Entführung, wenn auch der Entführte für die Absicht des Entführers gar nichts hinzugeben genöthigt ward. Dafs aber übrigens das Verbrechen bei erreichter Absicht an Strafbarkeit erhöht wird, \*\*) ist Sache der Zurechnung und gehört nicht zu dem Begriffe.

#### 4) Die Form der Handlung fordert nichts,

\*) Matthäus, de criminibus Libr. 48. Tit. IV. Cap. II. n. 6. Böhmer, z. 118. Art. d. P. G. O. §. 6. Quistorp, a. a. O. §. 512. Der Grund, welchen man für die entgegengesetzte Meinung anführt, dafs nämlich die Worte der Römischen Gesetze (L. un. pr. C. de raptu virg. u. L. 54. pr. C. de episc. et cler.) „maxime cum virginitas vel castitas corrupta restitui non possit:“ die Vollbringung des Beischlafes forderten, ist schon bei Lyncker, Consult. jur. sel. Resp. 143. n. 7. widerlegt.

\*\*) M. s. von Soden, a. a. O. Th. I. §. 186. Cella, a. a. O. §. 112. Lauterbach, Coll. theor. pract. Libr. 48. Tit. VI. §. 16.



als daß die Wegführung wider den Willen des Entführten geschehen sey. Denn die Freiheitsbeschränkung ist nur unter der Voraussetzung des Widerwillens oder der Nichteinwilligung des Entführten denkbar. Diese ist aber nicht nur bei ausdrücklicher Erklärung des Widerwillens, sondern auch dann vorhanden, wenn dem Entführten theils überhaupt die Überlegungskraft fehlte, theils insbesondere die Möglichkeit mangelte, den Plan des Entführers einzusehen. Daher ist die Wegführung einer trunken gemachten, oder durch falsche Vorspiegelung, (z. B. Vorspiegelung einer Reise zu Verwandten u. dergl.) getäuschten Person, so gut für nicht gewollt anzusehen, als die, welche gegen die ausdrückliche Verweigerung des Entführten durch Gewalt geschieht. Es ist mithin auch gleich viel, ob die Wegführung durch List oder durch Gewalt bewirkt wird, und letztere wieder mit und ohne Waffen, und durch physischen oder psychologischen Zwang geschieht, und groß oder klein ist, \*) genug wenn er nur zu Überwindung des entgegengesetzten Willens der entführten Person hinreichte, wobei die Drohungen so gut wirken können, als wirkliche Thätlichkeit, und Benutzung der Feigherzigkeit eben so viel gilt, als Überwältigung der Kraft. Aber das Bewußtseyn von dem

---

\*) M. vergl. de Lyncker, Consultatt. juris sel. Resp. 143. n. 60. Böhmmer, zu Carpzov. Qu. 40. Obsv. 3. und z. 113. Art. d. P. G. O. §. 2. Carpzov, Responsor. Libr. VI. Resp. 87. n. 4. u. 5. Quistorp. a. a. O. §. 509. von Soden, a. a. O. Th. I. §. 179.

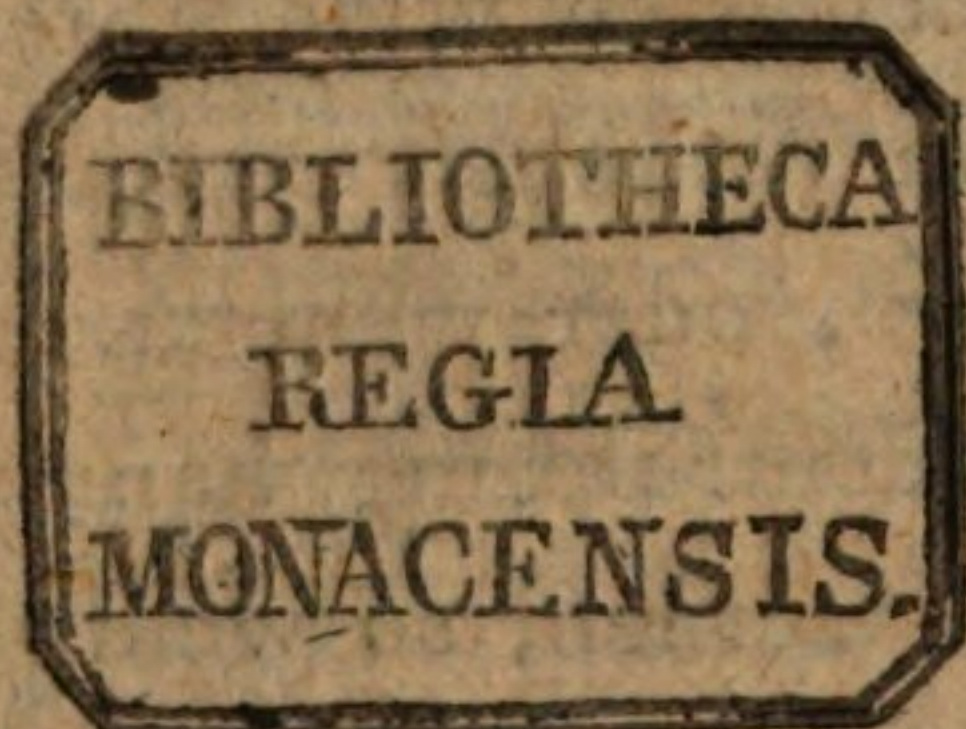


Besitze überwiegender Kräfte, ohne Benutzung derselben, und die Durchschauung des Betrugs, ohne ihm entgegen zu arbeiten, ist der Einwilligung gleich. Daher ist es auch keine Entführung, wenn die Wegführung versagt werden konnte, oder die Absicht, nicht den vorgespiegelten Endzweck zu verfolgen, sondern eine Entführung zu verüben, vorher erkannt worden war. Da nun aber die Freiheitsbeschränkung bloß durch die Unterdrückung des freien Willens des Entführten hervorgebracht wird, so folgt auch, daß nichts darauf ankomme, ob der Entführte, weil er einer andern Gewalt untergeordnet war, mit Recht eingewilligt habe, oder nicht. Denn die Einwilligung hebt allemal auf Seiten des Wegführenden die Verletzung der Freiheit auf, sie geschehe nun mit Recht oder mit Unrecht. Also begründet auch die Misbilligung der Wegführung von Seiten der Ältern oder Ehegatten des Weggeführten keine Entführung, sondern es ist die Beleidigung, die sie durch die Wegführung ihrer Kinder oder Gatten wider ihren Willen erleiden, entweder bloß ein Vergehen gegen die Familienrechte, oder ein Ehebruch, oder wenigstens ein Versuch zu denselben. X Als Entführung kann sie aber eben so wenig betrachtet werden, so wenig der von einer unter väterlichen oder ehelichen Gewalt stehenden Weibsperson freiwillig gestattete Beischlaf, als eine Nothzucht angesehen wird. Im Gegentheil hebt aber auch die nachfolgende Einwilligung in die Absicht des Entführers, oder die Genehmigung durch Gestattung des Beischlafes oder Zusagung der Ehe, den



Begriff der Entführung nicht auf, wenn nur die Wegführung selbst wirklich wider Willen des Entführten geschah. Denn diese nachfolgende Einwilligung hat keinen Gegenstand, der sich auf das Wesen der Entführung bezieht, indem die Erreichung der Absicht, wie bereits bemerkt worden ist, zum Begriffe dieses Verbrechens nicht erfordert wird, übrigens auch die Handlung des Wegführens wider Willen, welche das Ganze der Entführung ausmacht, durch alle nachfolgende Genehmigung nicht ungeschehen machen kann. \*)

\*) In anderer Rücksicht sieht B ö h m e r, zu Carpzov. Qu. 40. Obsv. 3. die nachfolgende Einwilligung als unvermögend an, den Begriff der Entführung aufzuheben.



Meissen,  
gedruckt in der Klinkichtschen Buchdruckerei.



---

I n h a l t.

- I. Von den Verbrechen gegen die Freiheit überhaupt. Seite . . . . . 1
- II. Über die Darstellung des Menschenraubes in der Gestalt des Römischen plagii. Seite 22
- III. Über den Begriff der Entführung. Seite . 33
-















Tittmann, Karl August,

Beiträge zu der Lehre von den Verbrechen gegen die Freiheit insbesondere  
von dem Menschenraube und der Entführung

Meissen 1806

Crim. 251 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10395719-6